

Der Gesellschafter

Amtsblatt
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 428 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14. Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsband Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spaltige 10-Zeile ober
beten Raum 6 Pfg., Stellenangebote, Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg.,
Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr

Nr. 97

Montag, den 27. April 1942

116. Jahrgang

Die 6. Kriegssitzung des Reichstages

„Wir müssen dem Führer alles geben, was er notwendig hat“

Der Führer sprach zur deutschen Nation — Denkwürdiger Appell im Zeichen weltweiter geschichtlicher Entscheidungen
Der Beschluß des Reichstages

DNB Berlin, 26. April. Die Abgeordneten des Reichstages Großdeutschlands versammelten sich am Sonntag nachmittag zur 6. Sitzung des Reichstages in diesem Kriege, zusammengerufen von ihrem Präsidenten Hermann Göring zur „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“. Während sich stauten im Reich und an den fernsten Fronten des Krieges die Millionen bereit machten, am Kundentag Zeuge dieser Stunde zu sein, besaßen sich die Abgeordneten in den Sitzungssälen. Die Mehrheit trägt als Offizier oder Mann des Waffenrock, auf dem oft das E. A. oder das Ritterkreuz blinkt. Denn diese Abgeordneten der Bewegung leben in den ersten Reihen der Front und der Heimat, Generalität und Admiralität oben auf den Rängen des rechten Flügels unterstreichen das soldatische Gepräge des ganzen Auditoriums — ein Spiegelbild der Nation in Waffen. In der Mittelloge findet sich das diplomatische Korps ein, zuordnert die Vertreter unserer großen Verbündeten Italien und Japan. Inzwischen haben auch die Mitglieder der Reichsregierung ihre Sitze eingenommen, auf der ersten Bank der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Großadmiral Raeder, Generalstabschef Keitel, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk. Unmittelbar neben dem Rednerpult wie immer Reichsminister Dr. Lammers und Reichspräsident Dr. Dietrich.

Es ist 15 Uhr und der Führer tritt den Saal. Neben ihm tritt Hermann Göring, Innenminister Dr. Frick, Reichsleiter Reimann, der Reichsführer SS Himmler sowie die persönlichen und militärischen Adjutanten.

Eröffnungssprache

Der Reichstagspräsident Reichsmarschall Hermann Göring erhebt sich Johann zu folgenden Eröffnungsworten:
Ich eröffne die Sitzung des Reichstages. Meine Herren Abgeordneten! Wir gedenken zuerst der jetzt unserer letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Behrend, Kraut, Hiesler, Hölzel, Kober, Urtögler, Hogrefe, Sandner, ferner der Abgeordneten Hofmann (München) und Dr. Springorum. Besonders aber gedenken wir auch zweier Kameraden, der Minister Dr. Loh und Keitel. Den Gefühlen unserer Trauer über den schweren Verlust, den unser Volk durch den Tod des Ministers Loh betroffen hat, hat der Führer bereits Ausdruck gegeben. Wir verbinden diese Gedräng mit den Gedanken an die gesamten schweren Blutopfer, die die Nation bisher gebracht hat.

Ich danke Ihnen, daß Sie sich um Zeichen der Ehrung von den Rängen erheben haben.

Ich bitte den Führer, das Wort zu nehmen.

Gewaltige Ovationen der Abgeordneten, die sich von ihren Rängen erheben haben, grüßen den Führer, der nunmehr mit seiner Rede beginnt.

Der Führer spricht

Mit tiefer und fester Stimme beginnt der Führer. Er spricht zunächst von dem elementaren Charakter und dem Ausmaß dieses Krieges, von seinen weltpolitischen Ursachen und von der verändernden Rolle Englands. Der erste Beifall bracht auf, als der Führer die Feststellung trifft, daß dieser Krieg nur mit einer Katastrophe des britischen Weltreiches enden kann und wird. Stürmische Ovationen branden zum Führer hin, als er feststellt, daß für diesen Weltkampf die hinter uns liegende Winterkriegsentscheidung gewesen ist und daß er in dieser schweren Stunde die Führung der Armee übernommen hat. Er zeichnet nun in großen Zügen das monumentale Bild der Abwehrschlacht. Und immer wieder rauft er Beifall an, wenn der Führer gegenüber den seltam bekannten „erwartenden“ Feststellungen eines Charakters die Taten der deutschen Wehrmacht herausstellt. Dann trägt er die Ehrenpflicht ab, den deutschen Soldaten aller Waffen seinen Dank auszusprechen. Der Führer beginnt wieder mit einem herzbewegenden Bekenntnis zur Infanterie. Er dankt dem einzelnen Soldaten, dem Unteroffizier, Offizier und jenen Generalen, die oft unter Einsatz ihres Lebens ein Vorbild waren. Er dankt den Divisionen, der 11. er dankt den übrigen Wehrmachtsteilen, der Organisation Todt, dem Reichsarbeitsdienst, der Eisenbahntroop und all den namenlosen Helden unseres Volkes. Immer wieder werden dann die Ausführungen Adolf Hitlers durch Heilrufe unterbrochen, als die Leistungen der verbündeten Truppen hervorgehoben werden.

Angesichts dieses heroischen Bildes der Front verlangt der Führer von der Nation das Recht, überall dort sofort und handlungsfähig eingreifen zu können, wo das Gesetz der Pflicht noch nicht erkannt ist, wo einige wenige glauben, mit sogenannten wohlverstandenen Rechten sich aus dem allgemeinen Pflichtengang abzuhaken zu können. Die Warnung Adolf Hitlers an England, daß Deutschland wieder Schlag um Schlag verfallen werde, wenn man auf britischer Seite den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung fortzusetzen entschlossen sei, findet brandenden Beifall, der sich noch steigert, als der Führer abschließend seine grenzenlose Zuversicht in den Sieg erklärt und davon spricht, daß er Namen und Leben bedingungslos mit dem Schicksal des deutschen Volkes verbunden habe.

Schlusssprache Görings

Tosende Heilrufe erfüllen minutenlang den Raum. Dann erhebt sich der Reichsmarschall zu einer Ansprache, in der er Adolf Hitler den wahren Sieger der Winterkriegs und damit den Ueberwinder der Gefahr kennzeichnet. Hermann Göring spricht von der fast übermenschlichen Größe dieses Feldherrn und fordert demgegenüber die Heimat auf, dem Führer alles zu geben, was für seinen Kampf nötig ist. Der Reichsmarschall fordert nunmehr als Präsident die Abgeordneten auf, ihre Zustimmung zu dem vom Führer verlangten Beschlüssen zu geben. Das Haus erhebt sich wie ein Mann von den Sitzen, und die Zustimmung ist erteilt. (Wortlaut der Entschließung folgt.)

Neue Kundgebungen der Liebe und Treue branden zum Führer hin und unterstreichen diesen Akt als neues rühmliches Bekenntnis zu Adolf Hitler. Hermann Göring bringt das Stillegebet aus, die Lieber der Nation beschließen den Akt. Der Führer grüßt noch einmal nach allen Seiten und verläßt das Haus.

Wenige Minuten später ist der Führer dann wieder von den jubelnden Dankesgebungen der Berliner umrandet, die ihn bis zur Reichskanzlei ein einzigartiges triumphales Geleit geben.

Rede des Führers

DNB Berlin, 26. April
Abgeordnete! Männer des deutschen Reichstages!

Am 11. Dezember 1941, als ich zuletzt zu Ihnen sprechen konnte, war es mir vergönnt, einen Rechenschaftsbericht vorzutragen über den Ablauf der Ereignisse des vergangenen Jahres. Sie sind in ihrer geschichtlichen Größe und fortwirkenden politischen Bedeutung von einem Ausmaß, das vielleicht erst Jahrhunderte später in seinem ganzen Umfang erkannt werden wird. Nach der Niederlage der von England und Moskau gemeinsam angeführten Revolte in Belgien wurde sich schon wenige Wochen später Europa zum erstenmal seit vielleicht

zweihundert Jahren der gemeinsamen Bedrohung aus dem Osten befreit, von deren erfolgreicher Abwehr das Sein oder Nichtsein unseres Kontinents schon so oft abhing.

Für viele Menschen schienen nunmehr die Ursachen des blutigen Krieges, der uns seit dem September 1939 aufgezwungen worden war, deutlicher zu werden. Denn dieser Krieg trug nicht mehr die Merkmale der von früher her gewohnten intereuropäischen Auseinandersetzung in sich. In zunehmendem Maße begann sich der Eindruck zu verfestigen, daß man diesem geschichtlichen Ringen der uralten oder auch nur vernünftig gesicherten Interessen der einzelnen Länder gerecht wird, sondern daß es sich dabei um eine jener elementaren Auseinandersetzungen handelt, die — indem sie die Welt oft in Jahrhunderten einmal erschüttern — das Jahrausend eines neuen Zeitabschnittes einleiten. Viele der dabei auftretenden geschichtlichen Erscheinungen sind für die tiefsten Kulturen und Sinnes ihres Handelns in wenig bewußt, wie es der kleine Soldat zu sein vermag im Rahmen einer großen militärischen Operation. Auch sind die Zeiträume solcher eruptiver Epochen so groß, daß das einzelne menschliche Leben nur zu leicht den Zusammenhang oder gar die Bedeutung seines Einzuges im Verhältnis zum Ablauf des gesamten Geschehens verkennt. Aber trotzdem sind auch da, wo scheinbar der Sinn und Nutzen eines solchen, die Wälder über gar Kontinente erschütternden Prozesses nicht zu sehen ist, Anzeichen vorhanden. Viele glauben deshalb zu treiben und sind leicht nur die Getriebenen, und andere wollen schlagen und sind am Ende die Geschlagenen.

Als am 3. September 1939 nach endlosen deutschen Friedensbemühungen dem neuen Reich die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands überreicht worden waren, nachdem diese Staaten durch die Ausstellung einer Blankowaffenmacht zunächst Polen als ausführende Kraft vorgezogen hatten, mußte man wohl an der Vernunft einer Welt verzweifeln, die scheinbar ohne jeden Grund statt des Unglücks eines solchen unangenehmen Krieges zu meiden, die Katastrophe förmlich herbeizumane.

Gestern 14 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen

Schwere Schäden in Bath — England unter dem Eindruck des Vergeltungsangriffes
Zum Angriff auf britischen Flugplatz am Suezkanal

DNB Berlin, 26. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren deutsche Jäger am 26. 4. erneut erfolgreich bei Begleitung eines in den heutigen Morgenstunden durchgeführten Sturzflugangriffes auf den Hafen Wycombe wurden nach bisherigen Meldungen neun bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen, darunter acht Hurricane. Einmal Zeit später stellten die deutschen Jäger einen Verband bolschewistischer Bombenflugzeuge, die einen deutschen Stützpunkt angriffen wollten. Nach ehe die feindlichen Bomber zu gezielten Wärfen kamen, wurden sie so wirksam von den Jagdflugzeugen der deutschen Jagdflieger bekämpft, daß die Bomber sich zu schicklicher Flucht wandten. Im Verlauf dieser Luftkämpfe wurden nach bisherigen Meldungen fünf zweimotorige Bomber abgeschossen, so daß die Bolschewisten allein im hohen Norden bis zum heutigen Nachmittag 14 Flugzeuge verloren.

DNB Berlin, 26. April. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht in der Nacht zum 26. April rollende Vergeltungsangriffe gegen die jüdischen Städte von Brüssel am Abend gelegene Stadt Bath. Sie ist der Standort hoher britischer Städte. Nach der regel Einzug von britischen Nachtjägern konnte die deutschen Flugzeuge nicht an der Erreichung des befohlenen Zieles hindern. Bei klarer Sicht wurden Tausende von Spreng- und Brandbomben, zum Teil aus niedrigen Höhen, auf Bath abgeworfen, die sämtlich in den befohlenen Zielen detonierten. Zahlreiche Brände und weithin leuchtende Großfeuer brachen besonders im Zentrum aus.

Der in mehreren Wellen vorgetragene Angriff erzielte restlos die geplante Wirkung und veragte den Feinden ihre verbrecherischen Zerstörungen von Wohnvierteln, Kulturdenkmälern und Wohlfahrtsanstalten in den alten deutschen Städten.

DNB Stockholm, 26. April. Der im DNB-Bericht vom Sonntag als weitere Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte erwähnte Angriff deutscher Kampffliegerverbände auf die südnorwegische Stadt Bath hat seine Wirkung auf die Engländer nicht verfehlt. Selbst Reuters ist sichtlich erschüttert, wie man einem von dem Büro verbreiteten Bericht entnehmen kann, in dem „von zukünftiger Seite“ erklärt wird, daß Wohnviertel in Bath schwere Schäden erlitten haben. Der Angriff währte mit Intervallen mehrere Stunden lang.

Den Obdanklosen wurde in besonderen Heimen Unterkunft gewährt. Brände wurden durch Brandbomben hervorgerufen, und Häuser wurden durch die Wirkung der abgeworfenen Sprengbomben vollständig zerstört. Die Zahl der bisher gemeldeten Opfer ist ziemlich hoch. Rettungsabteilungen suchen noch immer unter den Trümmern, weil viele Personen vermisst werden. Zu den beschädigten Häusern gehört auch eine Kirche und ein Kino.

DNB Berlin, 26. April. Zu den bereits gemeldeten Angriffen deutscher Kampfflugzeuge am Suezkanal zwischen dem großen und kleinen Bittersee teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit:

Bei guter Sicht konnten die Besatzungen der Kampfflugzeuge gute Trefferlage in den Anlagen des Flugplatzes erzielen und die Wirkung der Bomben beobachten. In Material- und Zeltlagern am Rande der Stadt entstanden nach Detonationen der Bomben heftige Brände. In einer großen Flugzeughalle brach nach einer außerordentlich harten Explosion ein weithin sichtbarer Brand aus, der von den Besatzungen der Kampfflugzeuge nach aus der Entfernung beobachtet werden konnte. Mehrere Bomben trafen abgefeuerte Flugzeuge, die vernichtet wurden.

Britische Barbarei in Kofok

DNB Berlin, 26. April. Der britische Luftangriff auf Kofok in der Nacht zum 26. April traf wieder, wie der vorangegangene Angriff auf Lübeck, alte deutsche Kulturstätten und Kulturdenkmäler. Damit haben die Briten ihre heimtückischen Angriffe, die von ihnen selbst als „Bomber der Tapferkeit“ bezeichnet werden, fortgesetzt. Es gehört allerdings eine gewisse Art von Tapferkeit dazu, Kirchen Krankenhäuser und Theater, also wachhaltig nicht militärische oder wehrwirtschaftliche Ziele, zu bombardieren. Bei dem Angriff auf Kofok wurden die Nikolaitirche, das alte Gymnasium, das Stadttheater und das Ständehaus neben anderen Kulturdenkmälern getroffen.

Ein bewährter Flugzeugführer

DNB Berlin, 26. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Traut. Flugzeugführer in einem Zerstörungsgruppenverband.

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

DNB Berlin, 26. April. Der Kommandeur eines brandenburgischen Schützenregiments, Ritterkreuzträger Oberleutnant Albrecht Erdmann, ist am 15. April 1942 bei einem Angriff gefallen. Das Leben eines hervorragenden tapferen Offiziers und vorbildlichen Kämpfers fand damit seine Erfüllung. Der Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Gerhard Bergbold, gebürtig aus Sonneberg in Sachsen, starb in den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront den Heldentod. Seine Soldaten verlieren in ihm nicht nur einen hervorragenden Führer, sondern auch einen ihm gleichgültigen Vorkämpfer und loyale Vorgesetzten.

Nun wissen wir alle, daß seit der inneren staatlichen Desorganisation des europäischen Kontinents sich England einer politischen Doktrin verschrieben hatte, die in der Zerspaltung des Festlandes die erste Voraussetzung für das Gedeihen und die Vermehrung des britischen Weltreiches zu erkennen meinte. Zweifellos hatte dieser die Tätigkeit der englischen Politik beherrschende Gedanke sehr viel Bekanndes an sich. Während Europa in zahllosen inneren Kriegen verblutete, gelang es Großbritannien mit einem Minimum an Bluteinsatz, ein weltweites Gebilde zu errichten. Der ihm verliehene Titel eines „Imperiums“ war seinem Charakter nach aber mit dem imperialen Rom genau so wenig zu vergleichen, wie ein internationaler Handelskongress mit einem wirtschaftlichen Weltunternehmen.

Dabei ist es eine Nebenbedingung der britischen Realismännlichen Kunst sowohl als des simplen politischen und militärischen Könnens der Engländer, anzunehmen zu wollen, daß etwa in ihrem Wirken die Ursache des destruktiven Zerfalls Europas gelegen sei. Hier wird die Entstehung eines Zustandes mit seiner Ausnützung verwechselt. Denn Europa ist zerfallen teils aus der natürlichen Veralterung der nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches führenden kontinentalen Macht, teils infolge der Unterpflanzung der Elemente, die diesem damaligen Zentrum des Abendlandes die politische und staatliche Grundlage gegeben hatten. Im Zweifelsfall der antiken römischen Staatsidee einerseits und der nicht minder imperialen Ansprüche ererbenden römischen Kirche andererseits wurden die Fundamente der zentralen Staatsbildung Europas allmählich zerstört. Dazu kam noch der tiefe Einbruch, mit dem sich die damalige Welt in Tragen verlor, die geeignet waren, Europa in endlose religiöse innere Kämpfe zu verwickeln, während die gleichen Probleme heute als staatlich vollkommen belanglos anerkannt sind und demgemäß bewertet werden. So ist der Zusammenbruch des alten deutschen Reiches und damit des in dieser Zeit vorherrschenden Mittelpunktes einer inneren europäischen Organisation genau so wenig von den Engländern herbeigeführt als der Zusammenbruch Roms ein von den Germanen.

In beiden Fällen ergaben sich aber aus inneren Schwachmomenten heraus Situationen, die das Eingreifen außenstehender Kräfte ermöglichten und damit der Weltgeschichte für viele Jahrhunderte einen neuen Lauf aufzwangen. So hat England selbst nicht primär den Kontinent zu zersplittern vermocht — denn dazu war es als staatliches Gebilde damals viel zu unbedeutend —, wohl aber gelang es ihm, aus der entstehenden europäischen Zerspaltung insofern einen Nutzen zu ziehen, als es dank seiner isolierten Lage nun nur noch ein Minimum an Kraft bei allerdings einem Maximum an Schlaueit benötigte, um die europäische Dynamik weiter aufrecht zu halten und mit der ihm selbst fast verlorne verbliebenen eigenen Stärke eine teils unerforschte oder zumindest kulturell und wehrmäßig unterlegene, teils in ewigen inneren Kämpfen sich selbst erschöpfende andere Welt zu erobern. Nur ein Fährdicker kann dabei überleben oder bestreiten, daß — wie jeder politische Ordnungsprozeß — auch dieser seinen Nutzen für die Menschheit gehabt hat. Aber ebenso fährlich war es anzunehmen, daß das britische Imperium das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa für ewig würde aufrecht erhalten können. Die zur Einigung strebende biunmählich und gedanklich gleich orientierten rassistischen Bestandteile dieses Kontinents konnten an ihrem Zusammenschluß auf die Dauer weder verhindert werden, wie es darüber hinaus überhaupt unmöglich war anzunehmen, daß im Falle des Austritts einer der Exzisten aller Völker Europas gleichmäßig bedrohenden Gefahr eine Vereinigung der Betroffenen dagegen verhindert werden könnte.

Alle die Kräfte, die England seit Jahrhunderten in ununterbrochener Folge gegen den Kontinent führte, konnten im wesentlichen nur so lange erfolgreich verlaufen, als es sich um die Bekämpfung rein staatlicher Gebilde dynastischen Charakters durch andere ähnliche Erscheinungen handelte. Im Moment, in dem aber über dynastische Interessen hinaus die Völker zu erwachen begannen, wichen die Mittel der bisherigen britischen Europapolitik fehlern. Trotz zahlreicher Kriege war es England auf die Dauer nicht möglich, den französischen Nationalstaat zu vernichten, trotz aller Versuche gelang es ihm nicht, den Zusammenschluß der Italiener zu verhindern, und trotz aller Eingriffe ist das Deutsche Reich aus seinen einstigen Trümmern durch den Willen der deutschen Stämme und dank dem Wirken großer Heroen in dem Augenblick entstanden, da es in dem überlegenen Genies eines Bismarck nicht nur die Reife der Zeit, sondern den zur Vollenbung bestimmten Mann erhalten hatte.

Je staatlich gefestigter und vom eigenen Werte durchdrangener die europäischen Völker wurden, um so schwieriger mußte die Aufrechterhaltung einer europäischen Situation werden, die als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte den wahren Verhältnissen der Kraft nicht mehr entsprach. Sich einzubilden, auf die Dauer mit den Mächten schwächerer Argumente die europäischen Nationen in sich zu zersplittern oder gegeneinander verdrängen zu können, mußte deshalb immer mehr scheitern, und damit war England gezwungen, vom bequemen Ruhm eines gegebenen Zustandes zu seinem Betrüger oder gar zum dauernden Erhalter zu werden. Damit aber hütete die Kunst des Zerstörers an, und an ihre Stelle trat der Zwang zum eigenen Kampf und nicht nur der Wille zu ihm, sondern auch das Können. Das Können aber unter Berücksichtigung der unterdes selbst gigantisch angewachsenen Belastung des Weltreiches und des immer höher erforderlichen Bluteinsatzes für die gewünschte europäische Zerspaltung andererseits. Die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts hatte aber — wenigstens ursprünglich — doch nur den Sinn, England Blut sparen zu helfen, um es dadurch zu befähigen, den Aufgaben seiner Weltmission leichter gerecht zu werden. So wie dieses Reich aber gezwungen wurde, in Europa selbst sein Blut zu vergießen, muß einmal der Augenblick kommen, in dem die Verbeibaltung der europäischen Zerrissenheit von England mehr Kraft fordert, als es zur Erhaltung seines eigenen Weltreiches entbehren kann. Die tiefe Erkenntung nach den napoleonischen Kriegen, die dabei noch wesentlich von kontinentalen Kräften geführt worden waren, war das erste Anzeichen des sich allmählichen Ueberlebens der britischen Doktrin von der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Davon aber abgesehen, war die Meinung, daß das britische Weltreich als Voraussetzung seiner Existenz ein in Ohnmacht zersplittertes Europa nötig habe, überhaupt nur so lange gegeben, als an der Peripherie des Weltreiches selbst keine so bedrohenden ebenbürtigen Staaten vorhanden waren. Im Moment, in dem sich der russische Koloss von Europa den Weg durch Asien bis nach dem Fernen Osten hin erkämpfte, im Augenblick, da die amerikanische Union ein von England ebenso unabhängiges wie gönylich unangreifbares Gebilde wurde, und noch mehr in der Zeit, da das japanische Kaiserreich — ähnlich wie Italien und Deutschland — aus seinem Schlafe erwachend zur Vormacht im Fernen Osten emporstieg, waren die Voraussetzungen des Bestandes des britischen Weltreiches überhaupt grundtätlich andere geworden. Nicht gegen Europa konnte dieses Gebilde auf die Dauer erhalten werden, sondern höchstens mit Europa.

Als daher 1914 England trotz langer deutscher Friedens-

bestimmungen — wieder im Sinne seiner alten Doktrin — dem damaligen Reich mit einer überlegenen Koalition von Mächten den Krieg erklärte, hatte es wohl Deutschland selbst vorübergehend in seiner Bedeutung oder in seiner Stellung in Europa geschwächt und aus der übrigen Welt verdrängt. Allein, zu einer Tatsache mußte jeder nicht völlig Verblendete am Ende dieses bisher blutigsten Ringens vor der Weltgeschichte einsehen und zugeben:

1. Daß es nur eine Frage der Zeit war, bis sich Deutschland der ihm auferlegten Bande entziehen würde. Denn eine Nation, die vier Jahre lang einer ganzen Welt gegenüber standhält und nur infolge von Schwindeln und Lügen durch einen inneren Aufruhr nach Versailles bezwungen werden kann, wird eines Tages den ihm angetanen Betrug nicht nur erkennen, sondern seine Folgen selbstverständlich kraß der ja grundtätlich vorhandenen Stärke auch wieder beseitigen.

2. Die von England im Laufe dieses Krieges selbst erlittenen Schäden waren nicht mehr rückgängig zu machen, das heißt: Der Appell der englischen Regierung in letzter Not an Amerika hat diesen Kontinent zu einer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung gebracht, die England selbst zu beseitigen nie mehr in der Lage sein wird.

Als England in den Weltkrieg eintrat, kämpfte es für seinen Zweimächtestandard zur See und war nicht bereit, dem Deutschen Reich eine Stärke von fünf oder gar sechs zu zehn zuzubilligen. Als England den Krieg — wie es glaubte — siegreich beendet hatte, war Japan an die Stelle Deutschlands getreten und Amerika an die Stelle Englands selbst.

Schluß der Führerrede auf Seite 3

Westmächtsbericht vom Samstag

Schwere feindliche Flugzeugverluste an allen Fronten — Allein bei Murmansk 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen — Sicherungstreitkräfte zwingen britischen Verband im Kanal zum Rückzug — Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen an der Ostfront

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 25. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden örtliche Vorstöße des Feindes abgewehrt. Eigene Stoßtruppunternehmungen waren erfolgreich. Die Luftwaffe bombardierte mit guter Wirkung Hafenanlagen an der Kaukasusküste und im Sowjischen Meer sowie rückwärtige Verbindungen der Sowjets.

Bei den bereits gemeldeten Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Murmansk schossen begleitende Jäger in heftigen Luftkämpfen 18 feindliche Flugzeuge ab, darunter 17 vom Typus Hurricane.

Italienische Flugzeuge griffen am 23. April überraschend einen sowjetischen Flugplatz an und zerstörten neun feindliche Flugzeuge am Boden.

In Nordafrika infolge schlechter Wetterlage nur geringe Luftangriffstätigkeit.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen und Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. Zahlreiche Bombentreffer schweren Kalibers verursachten neue umfangreiche Zerstörungen.

Im Kanal ließen leichte Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine in der Nacht zum 24. April auf feindliche Zerstörer und Schnellboote. Ein britischer Zerstörer wurde auf kurze Entfernung durch Hellereifeuer beschädigt. Der Feind brach darauf das Geleitz ab.

Am gestrigen Tage (Freitag) schossen deutsche Jäger über der Kanalküste in Luftkämpfen mit starken britischen Jagdverbänden acht feindliche Flugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen bei Tage Hafenanlagen und Versorgungsanlagen in Südbengalen mit Bomben und Bordwaffen an. Als Vergeltung für wiederholte englische Luftangriffe auf deutsche Städte wurde die Stadt Exeter an der englischen Südküste mit schwerer Wirkung bombardiert.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 25. April Wohnviertel in Kotsok an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Eine Anzahl von Wohnhäusern, Kultursstätten und Wohlfahrtsanstalten wurde zerstört oder beschädigt. Zwei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Unteroffizier Rudolf Müller errang in Luftkämpfen bei Murmansk an einem Tage fünf Luftsiege.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Vergeltungsangriff auf die englische Stadt Bath von starken Kampffliegerverbänden mit vernichtender Wirkung angerissen — Erfolgreiche örtliche Angriffe an der Ostfront — Sowjets verloren vom 11. bis 25. April 312 Flugzeuge — Britischer Flugplatz am Sueskanal bombardiert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront wurden eigene örtliche Angriffe und Stoßtruppunternehmungen mit Erfolg durchgeführt. Vereinzelt feindliche Angriffe scheiterten. Kampfflugzeuge bombardierten tagüber kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Komoreffsk sowie an der Kaukasusküste.

In Zappland mehrten deutsche und sinnliche Truppen stärkere feindliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab.

In der Zeit vom 11. bis 25. April verloren die Sowjets 312 Flugzeuge, davon wurden 214 in Luftkämpfen und 98 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 36 eigene Flugzeuge verloren.

In Nordafrika warfen deutsch-italienische Truppen britische Sicherungstreitkräfte zurück. Die Hafenanlagen von Tobruk wurden mit guter Wirkung bombardiert. Begleitende Jäger schossen acht britische Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht einen britischen Flugplatz am Suezkanal an.

Kolkende Luftangriffe wurden während des ganzen Tages mit starker Wirkung gegen Kasernen und Barackenlager der Insel Malta geführt.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge versenkten am gestrigen Tage vor der Insel Bight drei britische Handelsschiffe mit zusammen 10.000 BRT. Britische Bomber, die im Laufe des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz die Küste der besetzten Gebiete anlogen, wurden von deutschen Jägern gestört. In heftigen Luftkämpfen und im Abwehrlager der Flakartillerie verlor der Feind 19 Flugzeuge.

Zur weiteren Vergeltung für die britischen Luftangriffe auf Wohnviertel deutscher Städte griffen starke Kampffliegerverbände in der letzten Nacht zum Teil aus niedrigen Höhen die jüdische Stadt Bath mit vernichtender Wirkung an.

Ein weiterer Nachtangriff richtete sich gegen militärische Anlagen an der ichtischen Ostküste.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 26. April erneut die Stadt Kotsok an. Die Bombenwürfe erfolgten fast ausschließlich auf Wohnviertel der Altstadt. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Verluste. Wertvolle Kulturdokumente und Wohlfahrtsanstalten wurden vernichtet. Störflüge britischer Flugzeuge führten nach Süddeutschland und in das Protektorat. Nachtjäger schossen neun der angreifenden Bomber ab.

Oberleutnant Gehhardt errang gestern an der Ostfront seinen 61. bis 67. Luftsieg.

Siegreiche Luftschlacht am Kanal

Briten verloren am Samstag 19 Flugzeuge

DNB Berlin, 25. April. Zu den bereits am Samstag gemeldeten neuen Erfolgen deutscher Jäger am Kanal teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe hat sich nach bisherigen Feststellungen auf 19 erhöht. Bei dem Großangriff britischer Jagdflugzeuge im nordwestfranzösischen Küstengebiet, die eine kleinere Zahl britischer Bomber begleitete, wurden im späten Nachmittags insgesamt 15 britische Jagdflugzeuge abgeschossen. Innerhalb von knapp 40 Minuten schlugen die deutschen Jäger die britischen Jagdflugzeuge zurück und brachten eines nach dem anderen zum Absturz. Wiederholt gingen zu gleicher Zeit zwei oder drei Spitfire mit langen Rauchfahnen im Keil zum Absturz in das Wasser nieder. Dabei errang Hauptmann Müschberger, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, mit zwei nacheinanderfolgenden Abschüssen je einen 68. und 69. Luftsieg, während Hauptmann Freiler je einen 66. Luftsieg errang. Gegen 17 Uhr war die große Luftschlacht mit einem überlegenen Sieg unserer deutschen Jagdflieger beendet. Zwei eigene Flugzeuge kehrten aus diesen harten Kämpfen nicht zu ihren Feldflugplätzen zurück.

Italienische Wehrmachtsberichte

Heftige Angriffsunternehmungen starker Luftverbände bei Tag und Nacht gegen Malta

DNB Rom, 25. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Kein nennenswertes Ereignis in der Erenaila, wo sich die Witterungsbedingungen verschlechtert haben.

Starke Luftverbände erneuerten bei Tag und Nacht die heftigen Angriffsunternehmungen gegen die Insel von Malta. An den Hafenanlagen, Werften, Flugplätzen, Truppen und Lager Anlagen, die schwer bombardiert wurden, wurden beträchtliche Schäden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde von deutschen Jägern abgeschossen.

Englische Flugzeuge unternahmen einen Angriffversuch auf unsere im Mittelmeer fahrenden Geleitzüge. Die Schiffe erlitten dank des geschickten Manövrierens und der wirksamen Abwehr der Geleitzüge keine Schäden und erreichten ordnungsgemäß ihre Bestimmungsorte.

Bomben auf den Hafen von Tobruk

Angriffe auf die Flugzeugplätze Maltes fortgesetzt

DNB Rom, 26. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Eine von unseren Streitkräften an der Erenaila-Front durchgeführte bewachte Luftangriffaktion zwang feindliche Abteilungen zum Rückzug.

Eine Hurricane wurde beim Versuch, einige unserer vorgeschobenen Stellungen im Tiefland anzugreifen, von der Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht. Ein zweites Flugzeug wurde von der Bombenabwehr von Bengasi im Verlaufe eines nächtlichen erfolglosen Angriffs ebenfalls abgeschossen.

Deutsche und italienische Flugzeugverbände bombardierten mit Erfolg den Hafen von Tobruk und andere rückwärtige Einrichtungen des Feindes. Es wurden zahlreiche abgeteilte Flugzeuge in Brand geworfen und im Luftkampf eine Bristol-Blenheim abgeschossen.

Die heftigen Angriffe auf die Flugzeugplätze von Malta wurden fortgesetzt. Es wurden wichtige Ziele wirksam getroffen. Ueber der Insel schossen deutsche Jagdflugzeuge zwei Spitfire ab.

Unsere U-Boote reißen neue Lücken

Seit dem 1. April versenken die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe 550.000 BRT.

DNB Berlin, 26. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ging der Kampf gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt auch in der vergangenen Woche sowohl im Atlantik als den englischen Küstengewässern als auch in der Barentssee und im Mittelmeer erfolgreich weiter. 194.000 BRT. britischen oder amerikanischen Handelsschiffraum versanken in den Fluten des Atlantik, des Mittelmeeres und der Barentssee, davon allein 166.000 BRT. vor der amerikanischen Ostküste und im Karibischen Meer. Außerdem wurden sechs Transportsegler, die für den gegnerischen Nachschub in Nordafrika besonders wichtig sind, an der nordafrikanischen Küste vernichtet.

Bei der hohen Kampffähigkeit und Einsatzbereitschaft unserer Unterseeboote, Besatzungen trugen die fähigen Angriffe auf die Deltans von Bullenbay auf Curacao, die in Brand geschossen wurden, auf einen Dampfer, der an der Mole von Beirut lag und auf das Elektrizitätswerk bei Jassa in Palästina, das gleichfalls schwer beschädigt wurde.

Der Gegner verlor seit dem 1. April durch die planmäßigen Aktionen der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe nicht weniger als 88 Schiffe mit rund 550.000 BRT., darunter allein wieder 13 wertvolle Tanker.

Diese ständigen Verluste, die dem Feind zum großen Teil sogar unmittelbar vor seinen eigenen Häfen und Küsten zugefügt wurden, föhren seine Versorgung mit kriegs- und lebenswichtigen Rohstoffen und Materialien auf das schwerste. In pausenlosen Einheiten bleiben die deutschen Unterseeboote, vom Eisemeer bis an die tropischen Zonen des Karibischen Meeres, am Feind, über 8000 Kilometer entfernt sich ihr Kampffeld, auf dem die Schiffe des Gegners an keiner Stelle vor den Torpedos der deutschen Unterseeboote sicher sind.

Drei feindliche Handelsschiffe mit 10.000 BRT. versenkt

DNB Berlin, 25. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, erzielten am Samstag morgen leichte deutsche Kampfflugzeuge bei einem Angriff gegen Schiffsziele an der ichtischen Südküste größere Erfolge. Bei einem Vorstoß stürzten sie gegen 7 Uhr nordlich der Insel Bight in dem Southampton fahrenden Kanal mehrere Handelsschiffe.

Bei dem sofort erfolgenden Angriff zeigte ein 4000 BRT. großer Frachtdampfer nach der Detonation eines Bombentreffers starke Schlagseite und sank innerhalb kürzester Zeit. Ein weiteres Handelsschiff von 3000 BRT. wurde an der Bordwand getroffen. Unter der Wucht der Detonation brach das schwer getroffene Schiff auseinander und sank. Ein Handelsschiff von 3000 BRT. erhielt ebenfalls einen Bombentreffer und sank schnell über Bord.



ab. Damit wurden in kürzester Zeit drei beladene feindliche Handelschiffe mit zusammen 19 000 BRT. von deutschen Kampfluftgeräten, die ohne Zwischenfälle zu ihren Einsatzorten zurückkehrten, versenkt.

Weitere U.S.A.-Schiffverluste

WAS Berlin, 26. April. Wiederum muß das amerikanische Marineministerium den Verlust eines in seinen Diensten stehenden norwegischen Tankers zu geben. Es handelt sich um den Tanker „Anoll“ (1150 BRT.), der im Atlantik von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde. Zwölf Überlebende des Schiffes trafen am 24. April in Lissabon ein, nachdem sie am 11. April von einem portugiesischen Dampfer im Atlantik aufgenommen waren. Ferner gibt das amerikanische Marineministerium jetzt endlich die Versenkung eines 2000 BRT. großen amerikanischen Frachtdampfers zu, der am 14. April an der Atlantikküste durch Artilleriefeuer eines Unterseebootes der Achse versenkt wurde.

Der Reichswirtschaftsminister in Kärnten

Bereinsitzte Kontingentierung und Bewirtschaftung
WAS Klagenfurt, 26. April. Im Anschluß an seinen Grazer Aufenthalt hat sich Reichswirtschaftsminister Walter Funk nach Klagenfurt begeben, wo er im Vappensaal des Landhauses die vorgelegene Gauwirtschaftsplaner Kärnten eröffnete. In einer Rede behandelte er vor allem Fragen des Berichts- und Kontingentwesens, das durch kürzlich von ihm angeordnete Maßnahmen weitgehend verbessert und vereinfacht werden wird. Zu Ergänzung seiner Grazer Rede gab Reichswirtschaftsminister Funk sodann die wichtigsten Grundzüge einer von ihm auf diesem Gebiet erlassenen Anordnung bekannt. Danach wird das gesamte Rohstoffkontingentierung- und Bewirtschaftungssystem der Reichsstellen, Kriegsbeauftragten, Bewirtschaftungsstellen usw. unterzogen in seiner Gesamtheit überprüft und vereinfacht. Mit der Zentralanordnung der Neuordnung des gesamten Rohstoffkontingentierungs- und Bewirtschaftungssystems hat Reichswirtschaftsminister Funk mit Zustimmung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition seinen Generalreferenten, Präsidenten Kehr, beauftragt und mit den dazu notwendigen Vollmachten versehen.

Die Nationalisierungsaktion, die zur Zeit im Bereich der gesamten Volkswirtschaft im Gange ist, hat, wie der Minister weiter ausführte, nicht zuletzt auch deshalb eine große Bedeutung, weil sie sowohl die Preisgestaltung als auch die Kriegsförderung wesentlich beeinflussen werde, auch könne man erwarten, daß dadurch die Bestrebungen zu einer weiteren Erhöhung der Leistung in der Wirtschaft eine wesentliche Förderung erfahren werden, da die Wirtschaft nunmehr ungehemmt durch übermäßige behördliche Kontingentierungen ihre Initiativkräfte und Energien voll entfalten kann.

Zur Frage der Kriegsförderung hob der Minister z. B. hervor, daß durch unsere Art der Kriegsförderung den besten Schichten des schaffenden Volkes die einmalige Gelegenheit gegeben werde, sich die Zukunft auf weite Sicht materiell zu sichern und gütlich zu stellen. Nach heftiger Bemerkung des Krieges werde das Problem der Kriegsverpflichtung sich in verhältnismäßig kurzer Zeit lösen lassen, da wir im großen Umfang mit billigen Arbeitskräften und Rohstoffen in die deutsche Wirtschaft rechnen können. Der Preis der auf diese Weise erzeugten Güter werde wesentlich unter dem allgemeinen deutschen Preisniveau liegen. Die somit entstehende Differenz werde zum Aufbau unserer Kriegsverwaltung und damit auch zur Untermauerung unseres Geldwertes dienen, der dann gütlich wieder voll belegt sein werde.

Wochenbilanz aus Afrika

Starke Sandstürme. — Nachschubverkehr weiter normal. — Zermürdungsschlacht gegen Malta geht weiter

WAS Berlin, 25. April. Nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht über die Kampfergebnisse der vergangenen Woche in Nordafrika herrscht dort im allgemeinen nur Spätrumpf- und Artillerietätigkeit. Die beiderseitige Gefechtsintensität und die Angriffe der Luftwaffe litten unter ungewöhnlichen atmosphärischen Bedingungen, heißen Wüstenwinden und starken Sandstürmen, dem sogenannten kalten Sandwind, der vom Meer her kommt und dem Schilb, dem heißen Südwind aus der Wüste, der gewöhnlich erst im Juli auftritt. In diesem an atmosphärischen Störungen reichen Jahr kam er jedoch schon im April. Er zeichnet sich durch große Feuchtigkeit und Trockenheit aus und weht tagelang mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 bis 80 Kilometern von Westen nach Osten, während die Sonne durch Dunstschleier verdunkelt ist.

Gegen Ende der Woche hat sich die Wetterlage etwas gebessert. Es kam zu vermehrter Aufklärertätigkeit und zu Gefechtsberührung dargelegener Abteilungen im Niemandsland. Ein von Panzern unterstützter britischer Erkundungsvorstoß brach im Artilleriebereich der deutsch-italienischen Verbände zusammen. Inzwischen sind wieder neue Sandstürme im Anzug.

Der Nachschubverkehr nach Nordafrika entwickelte sich infolge des starken Gefechtscharakteres überlegener deutsch-italienischer See- und Luftstreitkräfte weiter normal, während die Versorgung der britischen Truppen durch erfolgreiche Operationen deutscher Unterseeboote und italienischer Torpedoeinheiten schwere Einbußen erlitt. Zwölf britische Handelsschiffe, Tanker, Transport- und Küstenschiffe, ein britisches Unterseeboot und ein Bewachungsjahrgang wurden durch die Seestreitkräfte der Achsenmächte im mittleren und östlichen Mittelmeer versenkt. Für die britische Schiffsraumnot und die Unsicherheit im Mittelmeer ist es bezeichnend, daß die Briten jetzt in zunehmendem Maße genötigt werden, bei n den Sammelhäfen ankommenden Transportgüter auf kleine Küstenschiffe umzuladen, die dann auf heimlichen Wegen die zahlreichen kleinen Buchten der nordafrikanischen Küste zu erreichen versuchen. Jedoch fallen sie der Wachsamkeit der deutschen Unterseeboote auch in solchen Schlupfwinkeln zum Opfer.

Die Zermürdungsschlacht gegen Malta geht unterdessen weiter, wobei ein weiteres Nachlassen der Abwehrtätigkeit der Inselfestung festgestellt werden konnte. Unablässige Angriffe der deutsch-italienischen Fliegerverbände haben schwere Zerstörungen in den Staatswerken von La Valetta, in Versorgungseinrichtungen, Betriebsstoff, Torpedo- und Munitionslagern, Magazinen, Vogerhallen und Flakstellungen sowie auf den Flugplätzen Luqa, Halpar und Calafra angestellt. Bei einem dieser Angriffe entstanden so schwere Brände, daß sie noch von Stiffen aus, also in einer Entfernung von 100 Kilometern, beobachtet werden konnten. Zahlreiche britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und am Boden vernichtet. Ein Unterseeboot wurde im Hafen getroffen. Die andauernde Niederhaltung und fortschreitende Zerstörung Maltsa wirkt sich schwerwiegend auf die Kampfhandlungen in Nordafrika aus.

Britische Furcht vor der Endabrechnung

WAS Genf, 26. April. Der ganze bisherige Kriegsverlauf hat für die Engländer und ihr Empire nichts als Niederlagen und schwere Enttäuschungen gebracht. Zu Beginn des viernten Kriegsjahres stellt sich nun heraus, daß auch die Bolschewiken die

auf sie gesetzten Hoffnungen als Zeitlindobegen enttäuschen. Nordamerikanische Blätter verweisen sogar auf die innerpolitische Gefahr des Kommunismus, dem man in übermäßiger Feindschaft Tür und Tor geöffnet hat. Und schließlich muß jetzt der Oberkriegsleiter Roosevelt zugeben, daß seine großmächtig angelegten Schiffspläne sich nicht erfüllen lassen. Damit aber werden alle die prahlenden Voraussagen auf unbegrenzte Materiallieferungen aus dem „Arsenal der Demokratie“ und Errichtung einer „zweiten Front“ zunichte.

In diesem Augenblick, da alle britischen Hoffnungen sich als trügerisch erweisen, gibt die Londoner Wochenchrift „Empire Review“ einen Ueberblick über die Lage, der an Offenheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Gewiß will das Blatt mit seiner schonungslosen Entblüdung aller Verlager der bisherigen englischen Politik dem Volk nur eine neue Kampferregung geben, um es zu weiteren erhöhten Kriegsanstrengungen aufzupulvern. Diese britischen Selbstanlagen und Borwürfe gegen die regierende Blatokratieclique mit dem Babanquepieler Churchill an der Spitze treffen aber haargenau die Wirklichkeit.

Es wäre müßig für die Engländer, abzutreten zu wollen, so läßt „Empire Review“ fort, das man etwas anderes getan habe, als das ganze Empire aufs Spiel zu setzen. Die Möglichkeiten, die ein paar weltfahige englische Politiker bereits vor Jahren ins Auge faßten, scheinen nicht Wirklichkeit zu werden. Denn während England Stützpunkt um Stützpunkt aufzugeben gezwungen sei und eine seiner Lebenslinien nach der anderen gefährdet werde, erhebe sich immer mehr bei den Verbündeten Großbritanniens die Frage, ob ein Land, das so schlecht mit seinen überseeischen Besitzungen umzugehen verache, es überhaupt verdiene, wenn nach großen Opfern vielleicht ein Sieg errungen werde, die verlorenen Gebiete ihm zurückzugeben.

Schließlich spricht man heute zwar in England von den Kriegsziele der Engländer und erörtert die Frage, welches europäische Land wieder selbständig werden solle. Doch übersehe man dabei die Tatsache, daß England, wenn es so fortjahre wie bisher, nur einen so geringen Anteil am Endsiege habe, daß es bei einem möglichen Friedensschluß kein Mitspracherecht bei der Festlegung seiner Ansprüche mehr habe.

Es ist nur zu befürchten, so meint die Zeitschrift weiter, daß eine solche Kapitulation der Regierung nichts weniger als eine innerpolitische Revolution in Großbritannien herbeiführe. Was das britische Empire aber angeht, so sei Englands Prestige mindestens so tief gesunken wie damals in der Geschichte nach dem Verlust der amerikanischen Kolonien. Und das nach zweieinhalb Jahren Krieg!

Beaverbrook „huldigt“ Stalin

Beru, 26. April. Nach einer Pause des Schweigens, die er seit seiner Entfernung aus der Regierung eingelegt hatte, ist Lord Beaverbrook wieder mit einer Rede hervorgetreten. Er sprach in Kenosra und forderte die Errichtung einer „zweiten Front“ in Europa, „irgendwo auf der von den Deutschen zur Zeit besetzten Küste von dreitausend Kilometer Länge“. Aber von dieser Unternehmung versprach sich Beaverbrook nicht etwas den Sieg, bekannte vielmehr offen, daß er alle Hoffnungen auch weiterhin auf die Sowjets lege. „Ich befürworte die Hilfe an Rußland, weil ich weiß, daß Rußland den Krieg für uns gewinnen wird, vielleicht schon im Jahre 1942.“ Trotz dieser so hart betonten Zuneigung auf den Sieg der Sowjets sprach Beaverbrook immerhin auch von der Möglichkeit einer Niederlage der Sowjets: „Wir müssen uns an die Tatsache halten, daß, wenn es umgekehrt den Deutschen gelingen sollte, die Russen in Schach zu halten oder zu schlagen und aus dem Kriege zu werfen, eine so günstige Chance kaum wiederkehren wird. Wir müssen zuzuschlagen, heftig zuzuschlagen, um auf diese Weise den Russen tatkräftig zu helfen.“ Mit überaus wuchtigen Worten rühmte der hochkapitalistische Lord denn Stalin, die „Meister der Taktik“, und den Bolschewismus, der „unter Stalins Herrschaft die tapferste Wehrmacht Europas geschaffen, die besten Generale dieses Krieges hervorgebracht und Beispiele an Patriotismus gezeigt habe, die den hervorragendsten in der Geschichte nicht nachstünden.“ Besonders beklagt zeigte er sich auch darüber, daß Stalin die sogenannte Atlantik-Charta angenommen habe, die ja nicht einmal von ihren Urhebern ernstgenommen wird.

In Englands eigener Lage meinte Beaverbrook, England könne auf das, was es dabei erreicht habe, stolz sein. Er bildete sich nämlich ein, daß 1940 die Knappheit an Flugzeugen und 1941 die Knappheit an Panzerwagen überwunden worden sei. Jetzt aber müsse die Knappheit an Schiffsräumen überwunden werden. Die Anstrengungen der „Alliierten“ müßten sich auf das Flottenproblem konzentrieren. Selbst wenn dieser Bedarf gedeckt werde, so tauche dahinter freilich schon wieder eine neue Schwierigkeit auf, nämlich der Mangel an Kohlen. Die japanischen Generale hätten die Verknappung von Öl, Jute, Kautschuk und Zute zu ihrem strategischen Ziel gemacht. Wenn es nicht gelänge, die England noch verbliebenen Kohlenvorräte zu schützen, so würde unser Kampf um den Sieg zu einem Kampf ums Dasein werden.“ Aber Churchill hat es ja längst ausgeprochen: „England kämpft, um zu überleben.“

Französischer General geflüchtet

WAS Berlin, 26. April. Der französische General Girard, der sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befand, ist aus der Festung Königslein geflüchtet. Dem General war wegen seines Gesundheitszustandes größere Bewegungsfreiheit gewährt worden. Er machte sich dieses Entgegenkommen zunutze und entfloh.

100 000 RM. Belohnung

Jeder, der dem entflohenen General bei seiner Flucht behilflich ist, wird mit dem Tode bestraft. Für die Ergreifung des Generals sind 100 000 RM. Belohnung ausgesetzt. Der General Girard ist bis 1,85 Meter groß, schlank, hat graue Haare und grauen Schnurbart und spricht deutsch mit französischem Akzent. Sachdienliche Mitteilungen nimmt jede Wehrmacht- und Polizeidienststelle entgegen.

Letzte Nachrichten

Sonderstempel „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 1942“

WAS Berlin, 27. April. Zur Sitzung des Großdeutschen Reichstages am 26. April 1942 wurden beim Postamt des Reichstages besondere Tagesstempel verwendet mit der Aufschrift „Großdeutscher Reichstag 26. 4. 1942“ und der Abbildung des von einem Eisenkranz umrahmten Hakenkreuzes.

Schriftliche Abstempelungsanträge, die auf den Umschlügen entsprechend zu bezeichnen sind, nimmt das Postamt Berlin NW 7, Dorotheenstraße 18, bis 5. Mai 1942 entgegen, aber nur für gültige Zulassungsmarken. Die Erledigung der Abstempelungsanträge wird einige Zeit beanspruchen.

Französisch erkennt die Slowakei an

WAS Freiburg, 27. April. Das slowakische Außenministerium gibt amtlich bekannt, daß die französische Regierung die slowakische Republik de jure anerkannt hat.

„Malta ist eine Höhle von Staub und Ruinen“

WAS Madrid, 27. April. Wie hart die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die Befestigungsanlagen der Insel Malta ist, geht auch aus dem Bericht eines Korrespondenten der nordamerikanischen Agentur United Press hervor, den die Zeitung „The Times“ aus London übermittelt. „Malta ist eine Höhle von Staub und Ruinen“, so schreibt der Korrespondent. „Die Rauch- und Staubwolken machen jede Sicht unmöglich und übertreffen noch den dicksten Londoner Nebel. Selbst die Festen sind in Vernebelung geraten, was die Benutzung der Luftschutzhäuser fast unmöglich macht. Die angelegten Festungen sind unübersehbar.“

Ausstellung deutscher Technik in Lissabon

WAS Lissabon, 27. April. Am Samstag wurde die Ausstellung deutscher Technik feierlich eröffnet, die vom Vizepräsident der deutschen Wirtschaft zusammen mit dem Verband deutscher Ingenieure und der Lissaboner Technischen Hochschule veranstaltet wird. Die Eröffnung wurde vom deutschen Gesandten, Baron von Hönningen-Hain, vorgenommen.

Der 67. Luftflieger Oberleutnant Gehhardt

WAS Berlin, 27. April. Deutsche Jagdflieger errangen am 25. 4. neue Siege im Südbahnschnitt der Ostfront. Bei dem im Laufe des Samstags stattgefundenen schweren Luftkampf zeichnete sich Oberleutnant Gehhardt, nachdem er in den letzten Tagen die Zahl seiner Luftsjage schon durch größere Erfolgsergebnisse gesteigert hatte, am Samstag 7 hochbewertete Flugzeuge ab und kann nunmehr 67 Luftsjage verzeichnen. Insgesamt wurden gestern 14 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen von den deutschen Jagdfliegern abgeschossen.

„Indien wird London keinen Vorschlag machen“

WAS Bangkok, 27. April. Pandit Nehru erklärte, wie aus Kolkata gemeldet wird, auf einer Presskonferenz:

„Wir werden der britischen Regierung keinen Vorschlag machen. Wir werden den Problemen und Gefahren, die uns bedrohen, mit der Klugheit und Zähigkeit, die uns zur Verfügung stehen, begegnen. Nach der Meinung Cripps' haben wir Angst vor der Verantwortung. Diese Unsicherheit ist zumeist erstaunlich, wenn man uns die Verantwortung vermögert, die wir fordern.“

Emas bricht diplomatische Beziehungen zu Frankreich ab. In Vichy wird mitgeteilt, daß die Regierung der Südafrikanischen Union den offiziellen Entschluß gefaßt habe, die diplomatischen Beziehungen zu der französischen Regierung abzubrechen.

Britische Behörden halten türkische Waren zurück. Meldungen aus Istanbul zufolge ist die türkische Regierung bei den britischen Behörden erneut vorstellig geworden, um die Auslieferung von Waren zu erlangen, die bereits seit vielen Monaten in Kaste und Bagdad blockiert liegen. Die Türkei hat in dieser Angelegenheit einer ungerechtfertigten Zurückhaltung von ihr schon bejahrter Waren durch die britischen Behörden in den letzten Monaten schon wiederholt vergeblich Verhandlungen geführt.

Aus Magold und Umgebung

Denn was beraubt die Veier einst gelungen, das hat des Schwertes freie Tat errungen.
Karl Immermann (1796—1840).

Alle „Waldfreiwilgen“

von Jelle 1 und 2 treten heute um 1.30 Uhr am Rathaus zum Endspurt an. Bei vollständigem Einsatz ist die Arbeit in wenigen Tagen geschafft und alle Beteiligten dürfen sich dann noch stolz in die Reihen derer stellen, die ihre Pflicht im Dienst fürs Vaterland erfüllen.

Waldgruppe 24/401

Heute 20 Uhr antreten am Heim zum Sportdienst (mit BDM-Breit).

Beerdigung

Ein ungewöhnlich großer Leidenszug beweute sich am Samstag durch die Straßen der Stadt zur stillen Höhe unseres herrlichen Friedhofs. Es galt dem über Magold hinaus bekannten und beliebten, im Alter von erst 49 Jahren verstorbenen Volkswirt Eugen Herrgott die letzte Ehre zu erwählen. Geschlossen nahmen an der Trauerfeier teil: die Politischen Leiter und die Formationen der Partei in Uniform, die Kriegerkameradschaft Magold in ihrer Uniform und der Vereinte Liedert- und Sängerkreis, dem der Verstorbene 23 Jahre als aktiver Sänger angehörte, außerdem hatten sich vor allem auch die

Parteilosen und die Berufskameraden eingeschunden, war Eugen Herrgott doch 14 Jahre lang Kaiser des Wirtschaftsvereins gewesen. Als eifriger Parteigenosse und Blockleiter hatte sich der trotz langer Krankheit schnell aus dem Leben Gerissene in vorbildlicher Weise betätigt, und so hatte denn auch die Partei die Trauerfeierlichkeit übernommen. Kreiskulturwart Haug-Entmühl sprach in schönen, poetischen Worten über den Wert des Lebens und den Sinn des Sterbens und würdigte den Lebensinhalt und die Verdienste des teuren Toten. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden sang der Satz langsam in die Brust, und die Reihen der Formationen lenkten sich, während eine Ehrenkolonne dem Kronsoldaten und Weltkriegsteilnehmer als letzter Gruß galt. Ehrende Nachrufe unter gleichzeitiger Niederlegung von Kränzen wurden dem Verstorbenen gemeldet von Ortsgruppenleiter Kallisch für die Partei, von Pg. Blaukenborn leitens der Politischen Leiter und der Jelle 1, von Kriegerkameradschaftsführer W. Thunert namens der Kriegerkameradschaft Magold — Eugen Herrgott gehörte dem Gren-Regt. Olva an, war mit dem Eisernen Kreuz

Die Schuh polier mit Kavalier

2. Klasse und der Silb. Verdienstmedaille ausgezeichnet, war Parische beim General v. Eich, mit dem ihn ein über den Weltkrieg hinaus dauerndes, kameradschaftliches Vertrauensverhältnis verband...

Amtey-Versammlung

Gestern fand in Nagold in der „Linde“ die Frühjahrsversammlung der Amtey unseres Bezirks statt, die sich eines guten Besuchs erfreute. Unter den Ehrengästen konnte der Versammlungsleiter, Hauptlehrer Reichardt, Vronsdorf, Ortsgruppenleiter Kallisch und Kreisführergruppenvorsitzer Feagert...

Ein postales Jubiläum

Die letzten württembergischen Briefmarken

Dieser Tage ist ein interessantes Jubiläum gefeiert worden, das nämlich auch für Nichtphilatelisten eine historische Bedeutung hat. Vor 40 Jahren sind die letzten württembergischen Briefmarken verwendet worden. Der Generalpostmeister...

Die Schonzeiten der Äsche

in unseren Flüssen und Bächen

Für die Äsche in unseren Schwarzwaldbächen und -Bächen gelten folgende Schonzeiten: Für Fischen März-April, für Bachforellen Januar und Oktober bis Dezember für Forellen Mai-Juni, für Karpfen Mai-Juni für Regenbogenforellen März-April und für Krebse Januar bis Mai und November-Dezember.

Wir ehren das Alter

Ehhausen, Heute am 27. 4. begeht Frau Marie Heiber geb. Reichert ihren 74. Geburtstag, zu dem wir sie herzlich beglückwünschen.

30 Jahre Darlehenskasse

Walldorf, Mit dem heutigen Tage begeht die „Spar- und Darlehenskasse Walldorf“ ihr 30jähriges Bestehen. Gegründet wurde sie als Darlehensstellenverein Walldorf am 27. 4. 1892. In der an diesem Tage stattgefundenen Gründungsversammlung traten gleich 79 Genossen dem Verein bei. Der eigentliche Gründer war Schullehrer Reiter von Rohrdorf, der eine Reihe von Darlehensstellen im Bezirk ins Leben rief. Zum Vorsteher wurde damals Johannes Schuler von hier gewählt. Als Kassier wurde Lehrer Seibert bestellt. Dem Vorsteher wurden als Vorstandsmitglieder beigegeben: Christian Hiller, Gemeinderat, Jaf. Beutler, Gemeinderat, Michael Kallisch, Gemeinderat, und Daniel Konrad Walz, unser damaliger Gemeindepfleger, der in diesen Tagen den 70. Geburtstag feiert hat. Zum Aufsichtsratsvorsitzenden wurde Gemeindepfleger Joh. Gg. Walz (heute Schultze) gewählt. Der Verein begann seine Tätigkeit am 1. Juni 1892. Der Geschäftsanteil wurde auf 100.- Mark festgelegt. Als Zweck des Vereins wurde damals angegeben: „den Mitgliedern, die zu ihrem Geschäftsbetrieb nötigen Geldmittel in verzinslichen Darlehen zu beschaffen, sowie Gelegenheit zu geben, müßig liegende Gelder verzinslich anzulegen.“ Am 7. Februar 1893 wurde die Geschäftstätigkeit erweitert und festgelegt: „Ebenso befragt der Verein die gemeinschaftliche Anschaffung von Lebens- und Wirtschaftsbedürfnissen.“ Der erste Vorsteher führte sein Amt bis zur Generalversammlung im Jahre 1924. Seitdem führt Otto Walz, Landwirt, zu aller Zufriedenheit die Geschäfte. Der erste Kassier führte nur zwei Jahre die Kasse. Ihm folgte Jakob Walz bei der „Krone“, der bis zum Jahre 1907 tätig war. Von 1907 bis 1941 war Jakob Walz, Kassenmachers-Sohn, Kassier. Seitdem betreut Gottlieb Kirn, Landwirt, die Geschäfte als Kassier. Von den Gründungsmitgliedern sind noch vier am Leben: Johannes Andreas Kirn, Johann Adam Hiller, Daniel Konrad Walz und Gottlieb Kirn. Die Genossenschaft hat während ihres 30jährigen Bestehens sehr viel Gutes in der Gemeinde geleistet. Für die Zukunft wünschen wir ihr eine weitere erfolgreiche Tätigkeit.

Dienstbesuch beim SA-Nachrichtenturm

Reudenstadt. Der Führer der SA-Standarte 125, SA-Obersturmführer Bodt machte einen Dienstbesuch beim SA-Nachrichtenturm 125 in Reudenstadt und sprach sich anerkennend über die Leistungen der Männer aus.

Ein Riese des Waldes gefällt

Neuenbürg. Auf dem Wege von Neuenbürg nach Waldrennrad ist auf der halben Höhe der Waldrennacher Steige am sogenannten Eichelgarten die Wahrnehmung zu machen, daß die „Große Lanne“ der Art des Waldarbeiters zum Opfer gefallen ist. Mit einem Alter von über 150 Jahren, einer Höhe von nahezu 40 Metern, einem Umfang von 4 1/2 Metern und 9 Metern, galt sie als die älteste und schönste unserer Uraebenen. Durch den Schneeebruch der letzten Jahre neigte sie sich mehr und mehr auf die Seite, so daß schließlich für die vorübergehenden Passanten eine gewisse Gefahr bestand.

Württemberg

Hervorragende Leistung eines württ. Feldwebels

Berlin, 26. April. Beim Angriff auf eine den feindlichen Hochschutzbereich beherrschende Höhe im nördlichen Abschnitt der Ostfront brach ein Feldwebel eines württ. Pionierbataillons an der Spitze eines Stoßtrupps im schwersten feindlichen Feuer in hart ausgebaute feindliche Feldstellungen ein und drang von hieraus trotz heftigster Abwehr in den Rücken der Stellungen des Gegners vor. Selbst mit Handgranate und Maschinengewehr in vorbestimmter Linie kämpfend, erlitt er mehrere Erdbunker, deren Besatzung gefangen genommen oder vernichtet wurden. Durch sein tapferes und entschlossenes Handeln hat der Feldwebel, der im weiteren Verlauf der Kämpfe schwer verwundet wurde, entscheidenden Anteil an der Eroberung der für die Fortführung der Angriffe gegen die von den Bolschewisten besetzte Höhe.

Stuttgart. (Slowakische Jugendführer.) Nach einem zwölfstündigen Aufenthalt an der Reichsführerschule in Potsdam trafen in Stuttgart 40 slowakische Jugendführer zu einem zweitägigen Besuch ein. Obergruppenführer Sundermann begrüßte die Gäste der württembergischen SA am Samstag und anschließend wurden die Vertreter der slowakischen Staatsjugend im Festsaal des Rathauses von Oberbürgermeister Dr. Siedlin empfangen. Den Dank für den Empfang und die gastliche Aufnahme in Stuttgart sprach Stabsleiter Mosto aus und betonte, daß die Slowaken durch die Staatskunst Adolf Hitlers ihre Freiheit und nationale Selbständigkeit im neuen Europa erhalten habe. Nach einer Besichtigung Stuttgarts wohnten die slowakischen Jugendführer in den Abendstunden des Samstag den prächtigen Vorführungen der württembergischen SA bei ihren Kampfspiele in der Stuttgarter Stadthalle bei.

Stuttgart. (60 Jahre Soldat.) Generalmajor a. D. Wilhelm Bader beging am 24. April sein 60jähriges Militärdienstjubiläum. In Gmündingen im Jahre 1882 geboren, begann der Juchler nach dem Besuch der Kadettenanstalt Lichterfelde beim Grenadierregiment 119 seine militärische Laufbahn. Nach seinem Dienst in den Infanterieregimentern 120 und 121 rückte er als Bataillonskommandant mit dem Infanterieregiment 124 ins Feld. Bald darauf übernahm er die Führung des Grenadierregiments 124 und später der Infanterieregimenter 124 und 120. Im weiteren Verlauf des Weltkriegs übernahm er als Oberst die 51. Landwehr-Infanteriebrigade. Der verdienstvolle Offizier schied nach Kriegsende unter Beibehaltung des Charakters als Generalmajor aus dem Militärdienst.

Stuttgart. (60. Militärdenkmaljubiläum.) Am 24. April waren 60 Jahre seit dem Tag verfloßen, an dem Generalmajor a. D. Freiherr von Ziegeler im Alter von 18 Jahren als Vortruppführer bei den Siebenern seine militärische Laufbahn begann. Bei Ausbruch des Weltkriegs rückte er als Oberleutnant an der Spitze des Reserve-Infanterieregiments 119 ins Feld. 1916 zum Oberst befördert, übernahm er im März 1917 die Führung der 51. Infanteriebrigade, im Juni 1917 die 11. Landwehr-Infanteriebrigade und im Mai 1918 die 205. Infanteriebrigade. Mit dem Charakter als Generalmajor schied der verdienstvolle Offizier nach Kriegsende aus dem Heeresdienst aus. Zu seinem Ruheort wählte er seine Vaterstadt Stuttgart.

Verdingen, Kreis Balingen (Unfall im Steinbruch.) Der im 60. Lebensjahr stehende Arbeiter Karl Kögel stürzte im Steinbruch ab. Mit ihm stürzte ein mehrere Zentner schwerer Stein in die Tiefe und zerstückerte dem Unglücklichen den Schädel. Vor rund 40 Jahren wurde der Vater des Verunglückten ebenfalls das Opfer eines Unfalls im Steinbruch.

Kießlingen a. D. (Kind überfahren.) In Ertingen fiel auf dem Feld das 2 1/2-jährige Söhnchen eines auf Arbeitsurlaub in der Heimat weilenden Landwirts in einem unbewachten Augenblick vom Wagen. Das Kind geriet unter die Räder und

wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf im Kießlinger Krankenhaus starb.

Siberach a. Nhb. (Größte Maulbeerpflanzung.) In Siberach wird dieser Tage mit der Pflanzung einer 800 Meter langen Maulbeerhecke, der größten im Gaubiet, begonnen. Sie soll zu einer Musteranlage für die Seidenraupenzucht werden. Friedrichshofen. (Todesfall.) Im 62. Lebensjahr starb nach längerem Leiden der Hof- und Schlossgärtner a. D. Adolf Kager, der erst vor wenigen Tagen anlässlich seiner 50jährigen Tätigkeit als Leiter der Fischbrutanstalt Friedrichshofen zum Ehrenmitglied des Württembergischen Bodensee-Fischereiverbandes ernannt worden war.

Siertheim. (Storchentragödie.) Ein Siertheimer Storch wurde von einem Fährerhabicht angegriffen und durch diesen getötet. Der Habicht hatte den Storch mehrmals angegriffen und sich dann blickschnell auf ihn zu.

Ludwigsfelde a. Rhein. (Straßenbahnunfall.) An einer Straßenkreuzung gab es einen heftigen Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und der Städtischen Straßenbahn. Der Straßenbahnwagen wurde hochhüßlich umgeworfen und eine junge Frau, die sich im Wagen befand, tödlich verletzt.

Strasbourg. (Vom Spiel in den Tod.) Im Stadtteil Hünheim vergnügte sich ein 14jähriger Knabe mit einem Springseil. Durch irgend einen Umstand fiel er plötzlich so unglücklich auf den Hinterrumpf, daß er trotz sofortiger ärztlicher Betreuung noch in der gleichen Nacht starb.

Mühlhausen. (Todesstrafe für Gewohnheitsverbrecher.) Das Sondergericht Strasbourg verhandelte in Mühlhausen gegen den 34 Jahre alten Renato Albert Schwab aus Mühlhausen wegen Verbrechens gegen die Schädlingverordnung in Verbindung mit einer Reihe begangener schwerer Diebstähle. Der Angeklagte hat sich monatelang unangewendet und ohne zu arbeiten in Mühlhausen aufgehalten, seinen Lebensunterhalt bezieht er durch nicht weniger als 18 Einbruchsdiebstähle, vornehmlich in Wirtschaften, wobei ihm Lebensmittel und Geld in die Hände fielen. Das Gericht verurteilte Schwab zum Tode und erteilte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Verstorbene: Karl Mayer, 31 Jahre, Altensteig; Arth. Balkhof, 25 Jahre, Altensteig; Emma Stohr geb. Frey, 58 Jahre, Ditzau; Karl Kaler, 35 Jahre, Korbfeiten; Adolf Göhring, 22 Jahre, Weiden; Franz Dettling, 21 Jahre, Bieringen; Ernst Söhner, 21 Jahre, Reudensdorf; Otto Würth, 27 Jahre, Friedrichstal; Karl Lepler, 24 Jahre, Dettlingen; Koll. Blum, Mühlhausen; Maria Magdalena Körner, 71 J., Reudensdorf; Karoline Steininger geb. Maß, 66 Jahre, Reudensdorf; Johs. Hinfelner, 31 Jahre, Röt.

Verstorbene: Karl Mayer, 31 Jahre, Altensteig; Arth. Balkhof, 25 Jahre, Altensteig; Emma Stohr geb. Frey, 58 Jahre, Ditzau; Karl Kaler, 35 Jahre, Korbfeiten; Adolf Göhring, 22 Jahre, Weiden; Franz Dettling, 21 Jahre, Bieringen; Ernst Söhner, 21 Jahre, Reudensdorf; Otto Würth, 27 Jahre, Friedrichstal; Karl Lepler, 24 Jahre, Dettlingen; Koll. Blum, Mühlhausen; Maria Magdalena Körner, 71 J., Reudensdorf; Karoline Steininger geb. Maß, 66 Jahre, Reudensdorf; Johs. Hinfelner, 31 Jahre, Röt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Göttlingen, den 25. April 1942
Lobes-Anzeige
Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubeforderter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Schneider
Bädermeister
im Alter von 56 1/2 Jahren nach kurzer Krankheit rasch von uns gegangen ist.
In tiefem Leid:
die Gattin Anna geb. Proß
mit Kindern Richard und Ilse.
Beerdigung Montag 1.30 Uhr.

Oberschwandorf, den 27. 4. 1942
Dankagung
Für die vielen Beweise herzgl. Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharine Bechtold, Alt-Rosenwirtin, sagen wir unseren innigen Dank. Vor allem danken wir Hrn. Pfarrer Messerschmidt für seine lieben Worte, ferner dem Frauenchor für den Grabgesang, allen, die ihr Liebes erwiesen, und denen von hier und Umgebung, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt Nagold
Zu dem am Donnerstag, den 30. April 1942 hier stattfindenden
Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt
ergeht Einladung.
Die üblichen gesundheitspoliz. Bedingungen sind einzuhalten.
Beginn des Schweinemarktes: 7.30 Uhr
Beginn des Viehmarktes: 8.00 Uhr.
Nagold, den 24. April 1942. Der Bürgermeister.

Tonfilm-Theater Nagold
Heute 19.30 nochmals der überaus heitere Film
„So gefällt Du mir“
Wochenschau. Kulturfilm.
Ab 17 Uhr Wochenschau und Kulturfilm
Geldlotterie zur Hebung der württ. Warmblut- von Heeres-Remonten. Sofort bar Geld. Los 50 A.
Zu haben in der Buchhandlung Zaifer, Nagold.

Nagold, den 25. April 1942
Dankagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während des Krankenlagers und beim allzufrühen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Pp. Eugen Herrgott, vor allem für die würdigen Worte des Kreis Kulturwarts Pp. Haug, wie auch für die ehrenden Nachrufe des Ortsgruppenleiters Pp. Ralsch, des Zellenleiters der Zelle 1, des Kameradschaftsführers der Kriegerkameradschaft Nagold, der Altersgenossen und Genossinnen, sowie des Vereinigt. Lieder- und Sängerkranzes wird herzlichster Dank gesagt. Besonders Dank den Sangesbrüdern und der Stadtkapelle für die erhebenden Chöre und Weisen, ebenso für die vielen Kranzspenden, die uns allen ein sichtbarer Beweis der allgemeinen Beliebtheit des leider so früh Verstorbenen sind.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Johanna Herrgott geb. Schenk.

Mödingen, den 27. 4. 42
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir bei dem schweren Verlust unseres lieben Mannes und liebevollen Vaters Friedrich Bauer in so reichem Maße erfahren durften, sprechen wir allen, besonders dem Herrn Pfarrer für die tröstlichen Worte, den Sängern für den erhebenden Gesang, sowie der Krieger- und Schützenkameradschaft unseren besten Dank aus.
Die trauernde Familie Bauer.

Togal
bei
Rheuma-Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
krankheiten
TOGALWERK MONCHEN

Hausgehilfin
j. Geschäftshaus, m. 3 Kindern (3, 6 u. 10 Jahr. alt) f. bald gesucht. Ich lege Wert darauf, daß der Hausg. selbst geführt wird. Gute Dauerstelle, ist geboten. Angeb. erbittet: Frau M. Köhler, Drogerie, Böblingen-Stuttgart, Poststraße 21.

Ute Wilma
Die glückliche Geburt ihres vierten Kindes zeigen in dankbarer Freude an
Gerlind Maurer
geb. Remmert
Hermann Maurer
NAGOLD, 24. April 1942
Muttergeb. 14
METZ
Vintzenau, 12

Gefunden wurde 1 Hfr
auf der Straße von Wenden nach Kofelfeld.
Näheres durch die Geschäftsstelle d. Bl.

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Nadel von heute
Nähtler von morgen
Gefährliche stichende Nadeln und Nadeln über das Liebesleben des Menschen
NAGL. N. 2. 20. geb. N. 2. 20.
zu haben bei
G. W. Zaifer, Nagold

Anzeigen haben Erfolg!
Für Ihr Geflügel!
Muschelkalk 2 1/2 kg - 40
Animalin gew. Belfuttermischung 1 kg - 1.50
Gewürzter Futterkalk 1 kg - 50
2 1/2 kg 1.25, 5 kg 2.-
Champfortin-Nestler St. - 12
Versand per Nachnahme.
Stefan Stottner, Stuttgart
Futtermittel, Hauptstätterstr. 24

Schluß der Rede des Führers

Das Gefüge des britischen Weltreiches war durch diesen Kampf nicht an innerer Stärke gewachsen, sondern es begann sich zu lockern, und wenn man aus tatsächlichen Gründen später anstelle des Wortes Imperium lieber den Begriff des Weltreiches setzte, dann geschah es nur, um aus einer nicht mehr zu befechtigen Not eine Tugend zu machen. Und wenn man sich in der damaligen Zeit schwerer Kräfte Hilfen erbat mit Versprechungen, die man von Anfang an später nicht zu halten gedachte, so war es klar, daß eines Tages die Betrogenen auf die Erfüllung der Zusicherungen pochen würden, daß also Wechsel angefordert werden müßten. Weder die indische noch die arabische Welt wird die Zusage aus dem Gedächtnis verlieren, daß die man sie einst zur Opferbereitschaft für die Erhaltung des britischen Weltreiches verführte.

Daß England dabei wirtschaftlich selbst auf das Schwerste gelitten, finanziell belastet und blutarmig erschöpft aus dem Kriege hervorgeht, kann als weiterer Beweis dafür dienen, daß schon der erste Weltkrieg ein Verlus-Sieg war, also ein Erfolg, der nur der Vater späterer Niederlagen sein konnte.

Nach einem solchen Krieg zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts und England mühte dann vergeblich im Rahmen des Weltreiches das erforderliche eigene Gewicht zu verlieren, das heißt, die zur Verteidigung einer unmöglichen europäischen Ordnung vergebene Kraft geht dem Zusammenhalt und der Verteidigung des eigenen Imperiums verloren.

Deshalb kann und wird der neue Krieg nur mit einer Katastrophe des britischen Weltreiches enden. Mit dem immer sich aus England verdrängt es wird am Ende dieses Krieges seinen Verbündeten Härter leben als es selbst ist und sein kann. Es mögen seine Kapitalisten die bolschewistischen Staatsoberhäupter mit noch so großer heuchlerischer Freundschaft betrügen, es mögen seine Erzhirten die blutigen Beichten des bolschewistischen Atheismus noch so innig warnen; Je mehr Völkern, Gesundheit und Betrag angewendet werden müssen, um die widerwärtlichen Reaktionen dieses Reiches vor dem eigenen Volke oder der anderen Völker menschlich zu decken, umso weniger werden sie in der Lage sein, die lebenden Völker wirklich zu täuschen und den weltweiten Weg einer zwangsläufigen schicksalhaften Entwicklung zu verhindern. Es gibt ein weltweites Sprichwort, daß die Götter denjenigen, den sie zur Verbannung bestimmt haben, vorher blenden.

Ich weiß nicht, ob noch alle Engländer es heute als eine weise, reuevolle Tat ansehen werden, die zahlreichen Verständigungsversuche, die ich seit dem Jahre 1933 vorgeschlagen hatte, abgelehnt zu haben. Ob sie alle auch heute so überzeugt sind, daß es so klug war, meine Bündnisangebote, die ich noch am 1. September erneuert hatte, ausgeschlagen und meine Friedensverträge nach dem polnischen und nach dem französischen Festzug zurückgezogen zu haben, ich kenne nun aber noch ein anderes Gebot. Es besagt, daß der Mensch das, was die Götter ihm bestimmt haben, selbst noch hoffen soll.

So wird denn also gesehen, was geschehen muß.

Kassenfrage Schlüssel zur Weltgeschichte

Wenn aber im Völkerverleben die Einsicht und Vernunft scheinbar ganz zum Schweigen gebracht sind, dann ist damit trotzdem nicht gesagt, daß nicht doch ein denkbarer Wille auch dort vorhanden ist, wo von außen her nur Dummheit und Verbohrtheit als einzige Ursache zu sehen sind. Der britische Jude Lord D. Kroll hat es einst ausgesprochen, daß die Kassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten sind in dieser Erkenntnis groß geworden. Indem wir dem Wesen der Kassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Erklärung für viele Vorgänge gefunden, die an sich sonst ungreiflich erscheinen müßten. Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg geist haben, sind Juden gewesen. Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Führe nicht mehr siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Uebergabe zwang, war eine jüdische. Und zettelten in unserem Volke die Revolution an und raubten uns damit jedes weitere Widerstandswort. Und aber haben seit 1933 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineingeworfen. Und waren die Träger jener bolschewistischen Inflation, die einst Europa zu vernichten drohte. Sie waren aber auch zugleich die Kriegshäher in den Reihen der Plutokratie. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg mit hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen geistigen Unterstützungstrakt, dessen leitende Männer ich nicht namentlich aufzählen brauche: Es sind nur Juden.

Durch sie wurde wiederum wie im Jahre 1917 die USA zum Zug von dem jüdisch inspierten Präsidenten und seiner weltwärtigen Umgebung in einen Krieg gezoht, ohne jeden Grund und ohne jeden Sinn gegen Nationen, die Amerika nie etwas getan haben, gegen Völker, von denen Amerika nie etwas gewinnen kann. Denn worin liegt der Sinn eines Krieges, den ein Staat führt, der einen Raum ohne Volk darstellt, gegen Völker ohne Raum? Es handelt sich daher in diesem Krieg politisch gesehen gar nicht mehr um die Interessen einzelner Völker, sondern es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen Nationen, die für ihre Angehörigen das Leben auf dieser Welt sicherstellen wollen und Völkern, die zu willkürlichen Wertungen eines internationalen Weltparasiten geworden sind. Das jüdische Weltreich dieser jüdisch-internationalen Kriegshäher aber haben die deutschen und verbündeten Soldaten in jenem Raume am besten kennengelernt, da das Judentum keine ausschließliche Diktatur ausübt und das es als das faule Weltliche eine zusammenhängende Menschheit predigen läßt und dem minderwertigen Subjekte anderer Völker, genau so wie einst bei uns, in unmissverständlicher Härte verfallen sind. Und in diesem Augenblick, da erhebt dieses scheinbar alteuropäische Europa wieder — wie immer in der Geschichte — die Fackel einer Erkenntnis hoch und seine Männer marschieren heute als die Repräsentanten einer neuen und besseren Ordnung, als die wahre Jugend der sozialen und nationalen Freiheit der Welt!

Wenn ich heute namens dieser wahren Jugend Europas und damit einer jüngeren Welt zu Ihnen spreche, dann tue ich es in dem Gefühl eines Mannes, der für eine heilige Aufgabe den schlimmsten Kampf seines Lebens hinter sich hat. Ich spreche weiter zu Ihnen als der Führer von Armeen, die ein Schicksal meisterten, das als schwerste Prüfung der Vorsehung nur jenen aufgesetzt werden kann, die zu Höchstem berufen sind.

Wenn die Götter nur jene lieben, die Unmögliches von ihnen fordern, dann gibt der Herrgott seinen Segen auch nur dem, der im Unmöglichen handhaft bleibt!

Meine Angeordneten! In diesem Winter ist ein Weltkampf entschieden worden, der in der Stellung seiner Probleme weit über das hinausreicht, was in normalen Kriegen an Aufgaben gestellt werden soll und kann.

Als im November 1918 das deutsche Volk von der verlogenen Propaganda des damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson

annebelt, unbefiegt die Waffen niederlegend, das Schlachtfeld verließ, handelte es unter Einwirkung jener jüdischen Kräfte, die nun hoffte, im Herzen Europas dem Bolschewismus ein sicheres Bollwerk errichten zu können. Wie kennen das theoretische Prinzip und die grausame Wahrheit der Ziele dieser Weltzeit. Herrschaft des Proletariats heißt es und Diktatur des Judenkrums ist es! Ausrottung der nationalen Führung und Intelligenz der Völker und Beherrschung des dann führenden und damit aus eigener Schuld wehrlos gewordenen Proletariats durch die allein jüdisch-internationalen Verbrecher. Was sich in Rußland in so grauenhaftem Umfang vollzogen hatte, die Ausrottung unzähliger Millionen führender Köpfe, sollte sich in Deutschland fortsetzen. Wenn diese Absicht mißlang, dann lag die Ursache darin, daß zu viel gesunde Abwehrkräfte in unserem Volke noch vorhanden waren und daß es vor allem auf der bolschewistischen Seite — soweit es die Führung betraf, die nur aus Juden bestand — an eigenem Mut, beim gefährlichen Proletariat aber an einheitlicher Zustimmung fehlte, um in Deutschland allgemein das zu vollziehen, was in Rußland gelungen war. Immerhin haben wir in einigen Teilen des Reiches die Einleitung dieses Zustandes erlebt und unter Einfluß des Blutes zahlreicher Idealisten wieder bestritten.

Schwerer lastete der Fluch dieses Satanswerkes auf Ungarn. Auch dort gelang es nur mit nationaler Gewalt, die Macht der jüdischen Gewalt zu brechen. Der Name des Mannes, der als Führer im Streit gegen dieses Verbrechen zum Retter Ungarns wurde, ist noch heute lebend unter uns als einer der ersten Repräsentanten der beginnenden europäischen Erhebung.

Die schwerste Auseinandersetzung gegen die dröbende Vernichtung von Volk und Staat aber vollzog sich in Italien. In einem heroischen Kämpfe gegen den italienischen Kriegskriegler und italienischen Jugendweter der Führung auch eines einmalig Begnadeten des Kompromiß demokratischer Feigheit und bolschewistischer Gewalt in blutigem Ringen niedergeworfen und an ihre Stelle eine neue positive Volks- und Staatsidee gesetzt. Ich empfehle jedem Deutschen das Studium der Geschichte der italienischen Revolution und er wird dann nicht ohne innere Ergriffenheit den Weg und die Bewegung eines Mannes verfolgen, die so viel mit uns Gemeinames haben, daß wir ihren Kampf geradezu als ein Stück des eigenen Schicksals empfinden. Erst mit dem Siege des Faschismus konnte von einer beginnenden Rettung Europas gesprochen werden. Denn nur war an die Stelle eines Gedanken-Konglomerats derartiger und unzulässiger Natur nicht die bloße Gewalt der Majorität, sondern eine wahrhaft konstruktive neue Idee getreten. Zum ersten Male wurden in einem Staate die Bolschewiken nicht nur geschlagen, sondern vor allem die Raritäten gewonnen. Gewonnen für den Neuaufbau einer besseren und gesünderen Gesellschaftsordnung, die im Staate nicht den Träger der Proletion einer bestimmten Gesellschaftsform, sondern die Voraussetzung zur Lebenserhaltung aller sieht.

In der gleichen Zeit, in der sich diese gesellschaftsbildenden Ereignisse vollzogen, wuchs die nationalsozialistische Bewegung zur Erfüllung ihrer Mission in unserem eigenen Volke. Auch hier kam die Stunde, da in der Auseinandersetzung zwischen jüdischem Internationalismus und nationalsozialistischem Volks- und Staatsgedanken die gesunde Natur zum Durchbruch kam. Aber auch in den meisten der übrigen europäischen Ländern kam es zu diesem Konflikt, nur mit dem Unterschied, daß er in dem einen oder anderen Land mit Kompromissen zunächst überdeckt, in anderen mit staatlichen Mitteln vorübergehend ausgeschaltet wurde. Wir alle erinnern uns aber noch der nächsten großen und entscheidenden Auseinandersetzung in Spanien, wo auch unter der Führung eines einzigen Mannes eine klare und endgültige Entscheidung erzwungen wurde und ebenfalls nach einem blutigen Bürgerkrieg die nationale Revolution den bolschewistischen Erbsind zu Boden warf. Mit der Reigenen Erkenntnis des Juden als des parasitären Erzeugers dieser Krankheiten wurde nun in den letzten Jahren fast Staat um Staat in Europa zur Stellungnahme in dieser Schicksalsfrage der Völker gezwungen. Aus dem Selbsthaltungstrieb heraus müßten sie jene Maßnahmen treffen, die geeignet waren, die eigenen Völker vor dieser internationalen Vergiftung endgültig in Schutz zu nehmen.

Wenn nun auch das bolschewistische Rußland das plötzliche Produkt dieser jüdischen Inflation ist, so darf man doch nicht vergessen, daß der demokratische Kapitalismus die Voraussetzungen dafür schafft. Hier bereiten die Juden das vor, was die gleichen Juden im zweiten Akt dieses Prozesses vollenden. Im ersten Stadium entstehen sie die Millionenmassen der Menschen zu hilflosen Sklaven oder — wie sie selbst sagen — zu exproprierten Proletariaten, um sie dann als fanatisierte Masse zur Vernichtung ihrer Staatsgrundlagen anzuheuern. Später folgt die Ausrottung ihrer eigenen nationalen Intelligenz und endlich die Befestigung aller jener kulturellen Grundlagen, die als tausendjährige Erdmasse diesen Völkern einen inneren Wert geben oder als Männer für die Zukunft wirken könnten. Was dann noch übrig bleibt, ist das Tier im Menschen und eine jüdische Schicht, die, zur Führung gerufen, als Parasit am Ende des eigenen Nährbodens zerstört, auf dem sie gedeiht. Diesem Prozeß, der, wie Mommen sagt, von den Juden betriebenen Dekomposition von Völkern und Staaten hat nun das junge, erwachende Europa den Krieg angefangen. Mit ihm haben sich verbunden stolze und ehrbewusste Völker auch in anderen Weltteilen, und zu ihnen werden hunderte von Millionen Menschen noch folgen, unterjochte, die — ganz gleich, wie ihre derzeitigen Führer es auch sehen mögen — eines Tages die Ketten zerbrechen werden. Es wird das Ende der Völkerverlorenheit sein, die die Welt vor einer sie bedrohenden fremden Beherrschung zu beschützen vorgaben und in Wahrheit nur ihre eigene Weltherrschaft zu retten versuchten.

In diesem gewaltigen, wahrhaft geschichtlichen Ausbruch der Völker befinden wir uns nun alle, teils als führende, handelnde oder ausübende Menschen. Auf der einen Seite stehen die Männer der Demokratie, das heißt des jüdischen Kapitalismus mit ihrem ganzen Ballast verhauchter Staatstheorien, ihrer veralteten Gesellschaftsordnung, ihrem jüdischen Gedankentum, ihren jüdischen Zeitungen, Börsen und Banken — ein Konglomerat aus politischen und wirtschaftlichen Schiebern schlauer Art, und an ihrer Seite der bolschewistische Staat, das heißt jene Masse einer vertieften Menschheit, über die der Jude wie in Sonnentraum keine blutige Gabel schwingt. Und auf der anderen Seite stehen die Völker, die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, und die vor allem kämpfen für die Sicherung des täglichen Brotes ihrer Menschen. Also die sogenannten „Besitzenden“ von den Kellern des Krenns bis zu den gewaltigen der Bankhäuser in Neunort gegen die Habenichtse, das heißt jene Nationen, für die eine einzige schlechte Ernte Not und Hunger bedeutet, und die bei allem Fleiß ihrer Bewohner in derselben Zeit nicht das tägliche Brot zum Leben finden, in der in den Staaten und Ländern der Besitzenden der

Weizen, Reis, Kaffee usw. verbrannt und verweirert wird, nur um etwas höhere Preise zu erzielen. Im Osten Europas aber liegt der Kampfplatz, auf dem die Entscheidung fallen wird.

Was Churchill für „Ermutigungen“ hat

Ueber die Erfolge der hinter uns liegenden Kampfsjahre habe ich zu Ihnen, meine Abgeordneten, immer dann gesprochen, wenn Zeit und Umstände es mir geboten und möglich sein ließen, über die Kampfhandlungen des vergangenen Jahres zum letztenmal am 11. Dezember 1941. Ich möchte hier besonders betonen, daß diese Reden in erster Linie immer dem deutschen Volke und seinen Freunden gelten. Ich spreche nicht, um Menschen von etwas zu überzeugen, die, sei es aus Dummheit oder aus böser Absicht, die Wahrheit geistlich weder sehen können noch hören wollen. Denn, wenn ich nur — um ein Beispiel herauszugreifen — den wirklichen Ablauf der Dinge mit jenen Schlußfolgerungen vergleiche, die Mr. Churchill daraus zieht, dann erscheint hier eine so klaffende Diskrepanz zwischen den Tatsachen und ihrer Auslegung, daß jeder Versuch der Ueberbrückung dieser gigantischen Abflüsse vergeblich sein muß. Seit dem September 1939, ja, seit Beginn der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bin ich nur Irrtümern erlegen und habe Fehlschlüsse getan. Demgegenüber gibt es keine Waise in diesem Geschick, dem nicht Herr Churchill den Charakter einer „Ermutigung“ zugeprochen hat und wohl auch bis zur letzten Minute zupredigen wird. Doch aus England erst den Krieg erklärt hat, war ein ermutigendes Zeichen seiner inneren Stärke. Daß sich andere gefunden haben, um sich für den britischen Egoismus auf die Schlachtbank führen zu lassen, war nicht minder ermutigend. Schon eine bloße Zusammenkunft Churchills mit Daladier oder Paul Reynaud zeugt ermutigende Symptome. Die Botschaften zweier oder mehrerer allierter Generäle sind ebenso ermutigende Beweise für den Fortschritt der militärischen Seite der demokratischen Sache wie die Kaminplauderei des kranken Mannes aus dem Weißen Haus für den geistigen Akt Herr Cripps zum erstenmal nach Moskau flog, was das nicht weniger ermutigend wie ein Rückflug aus Indien. Daß es General Mac Arthur fertig gebracht hat, von den Philippinen gerade noch zur rechten Zeit zu entkommen, war ebenfalls ein ermutigender Faktor. Genau so wie es ermutigend ist, wenn es zwanzig Engländern gelingt, mit geschwärtzten Gesichtern auf Gummisohlen mit einem britischen Floß auf sich an irgend einer Stelle der von uns besetzten Küste anzuschleichen, ans Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife wieder glücklich abzuhauen. Wenn eine Emigrantenregierung, das heißt also eine Sammlung von Kullern, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so als wenn Herr Churchill die Vernichtung der deutschen U-Boote verkündet oder von einer neuen Erfindung oder einer neuen Offensive oder einer zweiten Front und so weiter spricht.

Dem gegenüber deutsche Taten

Dagegen ist nun nichts zu machen. Jedes Volk hat seine Art von Ermutigungen. Ich, z. B. habe es einst als ermutigend angesehen, daß es uns gelang, binnen 18 Tagen den polnischen Staat mit immerhin 33 Millionen Menschen in einer Anzahl gewaltiger Vernichtungskampfen wegzufegen. Ich sah es weiter als ermutigend an, daß in dieser ganzen Zeit weder Frankreich noch gar England es wagten, an den Weltall auch nur heranzuführen. Ich glaube, daß es auch ermutigend war, als wir in Norwegen landen konnten, und zwar nicht nachts mit geschwärtzten Gesichtern und auf Gummisohlen, sondern bei hellem Tag und mit genagelten Bergstiefeln, und daß wir dieses Norwegen in kaum sechs Wochen restlos in unsere Hand brachten. Es war jedenfalls für uns alle sehr ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee in wenigen Wochen aus Norwegen hinausgetrieben worden war.

Ebenso glaube ich, daß wir allen Grund besitzen, es als ermutigend zu empfinden, daß es uns möglich wurde, in knapp sechs Wochen die französisch-britischen Armeen bis zur völligen Vernichtung zu schlagen, in noch nicht einer Woche Holland und in knapp drei Wochen auch Belgien endgültig in unsere Gewalt zu bringen, die britischen Streitkräfte aber zu zerbrechen, gefangen zu nehmen oder bei Dünkirchen in das Meer zu treiben. Ich selbst empfand es als eine besondere Ermutigung, daß wir mit Italien gemeinsam nicht nur in Frankreich, sondern auch in Nordafrika große Erfolge erringen konnten. Ebenso ermutigend war es in meinen Augen, daß wir es fertig brachten, die jerbische Revolte, die von Washington und London inspiriert und von Moskau angezettelt worden war, mit unseren Verbündeten in wenigen Wochen zusammenzuschlagen. Es war für uns weiter ermutigend, zu erleben, wie die britische Expedition auch dort in schnellstem Tempo erst nach dem Peloponnes und dann über Kreta endlich nachwärts vorrückte, soweit sie nicht von uns ebenfalls vernichtet wurde oder in Gefangenschaft geriet. Nicht weniger ermutigend aber war es für das deutsche Volk, daß wir seit dem 22. Juni des vergangenen Jahres mit unseren Verbündeten in weltgeschichtlich einmaligen Schlachten die bolschewistische Gefahr von unseren Grenzen über 1000 Kilometer weit zurückgeschlagen konnten, und daß in der gleichen Zeit unter U-Boote und Luftwaffe sowohl als unsere übrigen Seestreitkräfte schon mehr als 18 Millionen Briten, Regierungen, feindlichen Handelsraums verzerkt hatten und heute immer noch weiter verzerkt und versenken werden. Ich sehe es als eine Ermutigung an, daß es uns dabei gelang, in den Weiten des Ozeans ein Eisenbahnen auf unsere Spurweite zu bringen und zu betreiben, das zur Zeit größer ist als das des ganzen englischen Mutterlandes. Auch zu den japanischen Heldentaten, diesem einzigartigen Siegeszug, kann ich nichts anderes sagen, als daß sie in unseren Augen ebenfalls überaus ermutigend sind. So könnte ich gegenüber den ermutigenden Elementen, von denen Herr Churchill und Herr Roosevelt leben, zahllose Taten anführen, die für eine Ermutigung bedeuten. Allerdings, das Ermutigende vielleicht, das ich für Deutschland und seine Verbündeten überhaupt sehe, ist, daß Mr. Churchill und Roosevelt in London und Washington wirken und nicht in Berlin oder Rom.

Die Engländer werden das nicht glauben, aber es ist doch so!

Der harte Winterfeldzug

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages!

Als ich zum letztenmal zu Ihnen sprach, lenkte ich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 100 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis — 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Hier wussten früher, als es voranzuziehen war, landen damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die unmittelbare Vorkampfbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es erfolgte deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Targurow zum Judoogee reicht — ich darf heute ausprechen, daß dieser Vorgang hier wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der blutige Einbruch einer selbst in die-

1942
Geburt
Kinder
ankbare
er
April 1941
De 1 Uhr
Wenden
Geschichte
manns
schung
ARKE
ere
Rutter
des
ten
1941
Magd
Erfolg!
Mügel!
1 kg 1.10
1 kg 1.00
5 kg 2.00
St. 12
Stuttg
Hörsstr. 34

len Gebieten nur alle hundert Jahre wiederkehrenden Kälte-
welle solchen Grades lähmt nicht nur den Menschen, sondern
vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beide
in erstarren drohten. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat
dabei mit einer psychologischen Belastung zu rechnen, die 1812
die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute
noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu läh-
men imstande ist. Die Hauptlast des Kampfes lag nun beim
Heer und den mit ihm verbündeten fremden Verbänden. Ich
habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem
Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der
Armee zu verbinden. Ich fühle mich als Soldat so sehr
verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es für
unerträglich gehalten hätte, in dieser schmerzlichen Stunde nicht
mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorsehung
mit uns vorgehabt hat. Daß es nun gelungen ist, die
drohende Katastrophe reißlos zu meistern, verdanke ich in erster
und ausschließlicher Linie der Tapferkeit und Treue und der über-
menschenlichen Leidensbereitschaft unserer braven Soldaten. Sie
allein haben es mir ermöglicht, eine Front zu halten, gegen die
nun der Segner Helikoptern von Menschen anzusehen begann.
Mowatelang rannten immer neue, kaum ausgebildete Massen
aus den Weiten Innerasiens oder des Kantais gegen unsere
Linien an, die besonders nachts nur schuppigartig gefaltet
leben konnten. Denn es ist unmöglich, bei 20. 40 oder noch
mehr Grad Kälte im freien Felde ohne Deckung zu liegen.
Wenn der Russe nun leintrieblich trotzdem zwischen diesen kaum
besetzten Orten in immer neuen Angriffswellen durchkämmte
oder durchschlüpfte, dann geschah es unter Opfern von Hundert-
tausend und Überhunderttausenden von Menschen. Das Pro-
blem, das in dieser Zeit uns aber am meisten bedrückte, war
das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch noch
das deutsche Panzer, aber auch leider nicht unsere deutschen
Votomotoren waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie nun
überallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Auf-
rechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der
Armee ab. Sie werden es daher verstehen und höher billigen,
daß ich in dem einen oder anderen Fall rücksichtslos und hart
zugriffen habe, um unter Einlage der grimmigsten Entschlossen-
heit einem Schicksal Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht
hätten erliegen müssen.

Sie haben ihre höchste Pflicht getan
Denn, meine Herren Abgeordneten! Als im Jahre 1812 die
napoleonischen Armeen von Moskau zurückzogen und endlich
ausgerichtet wurden, lag die tiefste Kälte etwa um 25 Grad
unter Null. In diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad,
den wir an einer Stelle an der Ostfront gemessen hatten, genau
52 Grad unter Null. Wenn ich zusammenfassend nun zu den
Verkäufen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich
nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan.
An der Spitze aber steht sicher wieder die
deutsche Infanterie. Tausende von Kilometer-Närsche
hinter sich, ewig im Angriff liegend, fürzte sie plötzlich fast über
Kocht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt,
geschwiegen denn je erlebt hatte. Wir alle kennen die lähmende
Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschüdernd auf den Menschen
und läßt ihn dadurch schmerzlos. Daß in den kritischen Wochen
dieses Schicksals uns erspart blieb, verdanken wir der über-
menschenlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur
dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere, Offi-
ziere bis herauf zu jenen Generälen, die in Erkenntnis der
drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens
die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verschwore-
nen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was
jemals als Soldat das deutsche Volk sein eigen nannte. Wenn
ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber
auch von einem anderen besonders hervorheben die stets gleiche und
vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braven ff-Divi-
sionen und ff-Polizeiverbände. Ich habe sie
vorherhin als eine unerschütterliche Truppe angesehen,
sam, treu und tapfer im Krieg, wie sie es im Frieden
gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber läßt sich
genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Wionier- und
Kanonier, der Nachrichtenmann und nicht zuletzt die Fahrer
unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Hei-
mat verdient. Die Luftwaffe hat mit heroischem Ein-
satz diesen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen,
und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampf-
flieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern
auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffen-
bataillone, die im Erdkampf ihre Flugplätze und endlich auch
besonders bedrohte Frontabschnitte unerröcklich schützten. Ba-
ntruppen der Organisation Todt und Transportkolonnen
Speer lassen in grimmiger Kälte mit, die Aern des Verkehrs
immer wieder von Störungen zu befreien und die Verkehrs-
wege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blute
gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeits-
dienstes schritten abwechselnd bald mit dem Spaten und bald
mit dem Gewehr. Uebermenschlichen wurde geleistet von Sani-
tätsoffizieren und -unteroffizieren, den Kran-
kenträgern, Krankenwärtern und vor allem von den Schwei-
stern der Deutschen Roten Kreuzes und der NSB. Eisen-
bahnpioniere stellten immer neue Linien, Brücken und
Uebergänge fertig in einer Zeit, da der Stahl oft so spröde
war, daß Schienen durch das bloße Befahren zu zerpringen
anfingen. Uebermüdet hat das Jungs- und Rangier-
personal versucht, den Kameraden an der Front zu helfen,
denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Strecken
und Jügen ab. Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken
wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser
namenloser Helden, die als unvergängliche Ruhmestat
in der Geschichte unseres Volkes weiterleben wird.

Vob unserer Verbündeten
Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen
Tage nicht auch dreier gedanken, die mit uns das gleiche Leid
geteilt haben. Ueber unsere japanischen Waffengefähr-
ten zu sprechen ist kaum nötig. Sie sind so heroisch und
vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechter-
dings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie befohlen vor
allem die große Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durch-
gebrochenen Verbänden. Indem sie vorne ihre Reihen
schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihrem
Rücken operierenden Bolschewisten. Wenn ich aber nun von
Korden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Divi-
sion nennen, die aus dem Süden Europas stammt, und die am
Finnensee alles das mitgemacht haben, was von unseren eigenen
Männern gefordert werden mußte! Wenn die spanische
Division bereit in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir
sie und ihrem tapferen General kein anderes Zeugnis aus-
stellen können als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit
bis in den Tod! Diese Wertung gebührt auch all den anderen
Verbänden, sowohl den ungarischen als den slowakischen
und kroatischen Verbänden, die haben in höchster
Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt.
Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter
über trotz einer für sie besonders schmerzhaften Kälte geblieben,
wo sie waren. Auch bei ihnen ist dank ihrer Tapferkeit jeder

russische Eindruck zum Scheitern verurteilt gewesen. Das gleiche
gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen
Armee unter dem Befehl ihres Marschalls Antonescu. Wie über-
haupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenbrechen
der verschiedenen europäischen Völker demotbar ist gegenüber
dem gemeinsamen Feinde. Dies betrifft nicht nur die ger-
manischen Freiwilligen in den ff-Verbänden, sondern auch die
belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen
Einsatz. So lagar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tar-
taren beteiligten sich am Kampfe gegen den bolschewistischen
Feind. Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben,
angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern,
den Feinde schwere Verluste beigelegt.
Bei diesem gewaltigen geschichtlichen Erfolge war es not-
wendig, nur in ganz wenigen einzelnen Fällen von mir einzu-
greifen. Nur dort, wo die Kerzen brannten, der Schorjam ver-
lagte oder mangelndes Wohlwollen bei der Meisterung
der Aufgaben in Erscheinung trat. Wie ich harte Entscheidungen
getroffen, und zwar kraft des souveränen Rechtes, das ich glaube,
von meinem deutschen Volke hierfür bekommen zu haben. Daß
ich in diesem Kampfe die Heimat unterstützte, danke ich hier
nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen
unserer Soldaten.

Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung,
daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes
durch den Nationalsozialismus immer stärker aus-
zuweiten beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große
Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an
den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisa-
tionen, der SA, des NSKK usw. als Soldaten ihrer Pflicht ge-
hört, wirkt sie in ihrer Führung wahrhaft beispielhaft. Nicht
nur der oft schwer bedrückten Heimat hilft sie durch ihre Or-
ganisationen, der Arbeitsfront und der Nationalsozialistischen
Volkswohlfahrt usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Willens- und Tatverbundenheit hat es ermöglicht, in
letzter Zeit, verbunden mit vielen organisatorischen Verbess-
erungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere
Ausstattung zu geben, als dies vordem geschehen war. Es darf
uns daher alle gemeinsam, und sie spreche ich in diesem Augen-
blick besonders für den Soldaten in vorderster Linie aus — eine
kollektive Empfindung erfüllen: wir haben ein Schicksal gemeinert,
das einen anderen vor 120 Jahren zerbrochen hat. Die Ver-
sicherung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll
für uns alle auch eine Lehre sein.
Kein organisatorisch habe ich jene Verfügungen getroffen, die
notwendig sind, um von vornherein einer Wiederholung
ähnlicher Notstände vorzubeugen. Die Deutsche
Reichsbahn wird in dem kommenden Winter, ganz gleich, wo
er uns findet, ihrer Aufgabe besser gerecht werden als im ver-
gangenen. Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Pan-
zern, Traktoren, Jagmaschinen und Lastkraftwagen wird das
Heer im Osten besser gerüstet sein; für den einzelnen Mann
aber wird — selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wie-
derholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zu-
stand mehr entstehen, wie wir ihn erlebten. Daß ich entschlossen
bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden,
werden Sie, meine alten Mitkämpfer, nicht bezweifeln.

Die Forderung des Führers
Ich erwarte dazu allerdings einiges: daß mit die Nation das
Recht gibt, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienste der
größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, ge-
hört und gehandelt wird, sofort einzugreifen und dements-
prechend selbst handeln zu dürfen. Front und Heimat, Trans-
portwesen, Verwaltung und Justiz haben nur einem einzigen
Gebot zu gehorchen, nämlich dem der Erziehung des Sieges.
Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohlverordneten Rechte
pochen, sondern jeder muß wissen, daß es heute nur Pflichten
gibt. Ich bitte deshalb den Deutschen Reichstag um die aus-
drückliche Bejahung, daß ich das gesetzliche Recht befinde, jeden
zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten bzw. denjenigen, der
seine Pflichten nach meiner Ansicht und gewissenhaften Einicht
nicht erfüllt, entweder zur gemeinen Kasation zu verurteilen
oder ihn aus Amt und Stellung zu entlassen ohne Rücksicht,
wer er auch sei oder welche erworbenen Rechte er befinde. Und
zwar gerade deshalb, weil es sich unter Millionen Angehöriger
nur um ganz wenige Ausnahmen handelt. Denn über allen

Rechten, auch dieser Ausnahmen, steht heute eine einzige gemein-
same Pflicht. Es interessiert mich daher nicht, ob während der
jetzigen Notzeit in jedem einzelnen Fall die Beamten oder auch
bei Angelegten Urlaub gewährt werden kann oder nicht, und
ich verbitte mir auch, daß dieser Urlaub, der nicht gegeben wer-
den kann, etwa ausgerechnet wird für spätere Zeiten. Wenn
überhaupt jemand das Recht befinde, Urlaub zu verlangen, dann
wäre das in erster Linie nur unter Frontsoldat und in zweiter
Reihe der Arbeiter oder die Arbeiterin für die Front. Und wenn ich
nun nicht in der Lage war, seit Monaten der Front im Osten im
ganzen diesen Urlaub zu geben, dann komme mir keiner zu
Hause mit einem sogenannten „wohlverordneten Recht“ auf Ur-
laub in irgend einem Amt. Ich selbst bin berechtigt, das abzu-
lehnen, weil ich — was diesen Verhältnissen vielleicht nicht
bekannt sein wird — selbst seit dem Jahre 1933 noch keine drei
Tage aus Urlaub für mich in Anspruch genommen habe.
Ebenso erwarte ich, daß die deutsche Justiz versteht, daß
nicht die Nation ihrerwegen, sondern daß sie der Nation wegen
da ist, das heißt, daß nicht die Welt zugrunde gehen darf, in
der auch Deutschland eingeschlossen ist, damit ein formales Recht
steht, sondern daß Deutschland leben muß, ganz gleich, wie im-
mer auch formale Auffassungen der Justiz dem widersprechen
mögen. Ich habe — um nur ein Beispiel zu erwähnen — kein
Verständnis dafür, daß ein Beamter, der im Jahre 37 heiratet
und dann seine Frau so lange mißhandelt, bis sie endlich ge-
tötet wird und an den Folgen einer letzten Mißhandlung
stirbt, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wird in einem
Augenblick, in dem Zehntausende brave deutsche Männer sterben
müssen, um der Heimat die Vernichtung durch den Bolschewi-
smus zu ersparen, das heißt also, um ihre Frauen und Kinder
zu schützen. Ich werde von jetzt an in diesen Fällen eingreifen
und Richter, die erschällig das Gebot der Stunde nicht erkennen,
Artes Amtes entheben. Was der deutsche Soldat, der deutsche
Arbeiter, der deutsche Bauer, unsere Frauen in Stadt und Land,
was Millionen unseres Mittelstandes usw. leisten und an Opfer
bringen, alle nur in dem einen Gebanten an den Sieg, jeder
eine langjährige Einstellung auch bei denjenigen, die vom Volke
selbst berufen sind, seine Interessen wahrzunehmen. In dieser
Zeit gibt es keine selbstheiligen Erscheinungen mit wohlver-
ordneten Rechten, sondern wir alle sind nur gehorsame Diener an
den Interessen unseres Volkes.

Die Drohungen unserer Gegner
Meine Abgeordneten! Mitten des Reichstages! Wir haben
eine gewaltige Winterschlacht hinter uns. Es wird die Stunde
kommen, da sich die Fronten wieder aus ihrer Erstarrung lösen
werden, und dann soll die Geschichte entscheiden, wer in diesem
Winter gestigt hat: der Angreifer, der seine Menschenmassen
idiotisch opferte oder der Verteidiger, der einisch seine Stellung
hielt. Ich lese in diesen Wochen fortgesetzt von den gewaltigen
Drohungen unserer Gegner. Sie wissen, daß ich meine Aufgabe
viel zu heilig und ernst nehme, um jemals leichtfertig zu sein.
Was Menschen tun können, um Gefahren vorzubeugen, das habe
ich getan und werde ich auch in Zukunft tun. Und wie weit un-
sere Vorbereitungen für die Ueberwindung dieser Gefahren ge-
rühende sind, wird die Zukunft erweisen. Die großen Feldherren
Englands und der USA, jagten mir weder Furcht noch Schreden
ein. In meinen Augen besitzen Generäle wie Mac Arthur sei-
nenwegs, wie die britische Presse glaubt, hinreichende, sondern
höchstens ausreichende Fähigkeiten. Wie ich überhaupt die Ge-
wässigkeit meiner Gegner bewundere in der Anlegung des
Nachschubs für die Größe ihrer eigenen Erfolge oder ihrer Per-
son. Sollte ich aber in England der Gedanke, den Auftrieb
gegen die Zivilbevölkerung mit neuen Mitteln weiterzuführen,
durchsetzen, dann möchte ich schon jetzt vor aller Welt folgendes
feststellen:

Herr Churchill hat im Mai 1940 mit diesem Krieg begonnen.
Ich habe vier Monate lang gewarnt und gewartet. Es kam dann
die Zeit, in der ich gezwungen war, zu handeln. Per für diese
Art von Kampf allein Verantwortliche begann zu jammern.
Auch jetzt ist mein Warten nicht Schwäche. Möge
dieser Mann nicht wieder flagen und wimmern, wenn ich mich
gezwungen sehe, eine Antwort zu geben, die sehr viel Leid über
sein eigenes Volk bringen wird. Ich werde von jetzt ab wieder
Schlag um Schlag vergelten, bis dieser Verbrecher fällt und sein
Wert zerbricht.

Mit stärkster Zuversicht in die Zukunft!

Wenn ich auf die Welt blicke, die wir verkörpern und auf alle
die Männer, mit denen ich das Glück habe, befreundet oder ver-
bündet zu sein, wenn ich weiter sehe auf die Schär meiner poli-
tischen Führer im Reich, auf meine Reichsleiter, Gauleiter,
Reichsstatthalter, Generalgouverneure, Reichskommissare, auf
meine Minister usw., auf meinen Reichsmarschall, die Feldmar-
schälle und Admirale und Generalobersten und die zahlreichen
anderen Führer an den Fronten, dann sehe ich mit stärkster Zu-
versicht in eine Zukunft, in der nicht Possenreißer, sondern Män-
ner Geschichte machen werden. Der Kampf im Osten wird keine
Fortsetzung finden. Der bolschewistische Koloz wird von uns so
lange geschlagen werden, bis er zertrümmert ist. Gegen Eng-
land selbst aber kommt zunächst als erstes die deutsche U-Boot-
waffe immer mehr zum Tragen. Herr Churchill hat bereits im
Herbst 1939, nachdem er fast jeden Tag ungefähr zehn U-Boote
versenkt hatte, dem englischen Volke versichert, daß er der U-Boot-
Gefahr Herr geworden sei. Nun will ich ihm heute versichern,
daß diese Gefahr eher noch kleiner werden wird. Ich habe
es schon an anderer Stelle ausgesprochen, daß die Lähmung des
deutschen U-Booteinsatzes im vergangenen Jahr ausschließlich
dem Bestreben zuzuschreiben war, jeden denkbaren Anlaß zu
einem Konflikt mit Amerika zu vermeiden. Dies konnte aber
nicht verhindern, daß der Präsident der amerikanischen Union,
von seinen jüdischen Kutragsgebern getrieben, durch immer neue
Rafnahmen versuchte, die deutsche Kriegführung einzuzengen und
uns durch Mittel völkerverrechtwidriger Deklarationen den U-
Bootkrieg überhaupt unmöglich zu machen. Es war daher für
uns eine Erlösung, als sich das tapferere japanische Volk entschloß,
den unerschämten Provokationen dieses Geisteskranken
so zu antworten, wie man es allein vor dem eigenen Volke und
der Weltgeschichte verantworten kann. Damit wurde endlich auch
der deutschen U-Bootwaffe der Ozean im weitesten Maß des
Wortes freigegeben. Und wenn die britisch-amerikanische Presse
auch jede Woche von neuen Erfindungen iselt, die zur unrett-
baren Vernichtung der U-Boote führen werden, so ist dies eben-
sowenig neu, wie es umgekehrt auch nicht neu ist, daß sich die
deutschen und unsere verbündeten U-Boote und ihre Waffen
von Jahr zu Jahr verbessern. Was die deutsche Marine
trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit getan hat, überträgt weils-
das was unsere nun so viel größere im Weltkrieg zu leisten
fähig war. Wie unsere U-Boote aber wirken können, das wird
sich von Monat zu Monat mehr erweisen, denn entgegen der
weinsüßigen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende
der deutschen U-Boote kann ich ihm nur versichern, daß ihr Zahl

nach einem festen Rhythmus von Monat zu Monat wächst, und
daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges
weit hinter sich gelassen hat. Wenn die italienisch-deutsche Zu-
sammenarbeit im Mittelmeer zu einer immer engeren Kamer-
radchaft und zu immer steigendem Erfolg geführt hat, dann
wird die Zusammenarbeit mit Italien, Japan und den übrigen
Verbündeten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen nicht min-
der große Ergebnisse zeitigen. Daß die Prosofation Japans zum
Eintritt in diesen Krieg aber wohl die gefloreste und dümmste
Handlung unserer Gegner war, hat der Heldenkampf dieses Vol-
kes schon in wenigen Monaten erwiesen. Ich weiß nicht, ob
auch heute noch jeder Engländer so selbstsüchtig davon überzeugt ist,
daß die politischen Methoden Mr. Churchills und Roosevelts
richtig gewesen sind und ob der Einsatz in diesem Kampf so-
mals dem möglichen Gewinn hätte entsprechen können. Wir
Deutsche haben in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein nur
alles zu gewinnen. Denn der Verlust dieses Krieges würde
einleuchtend unter Ende sein. Die innerasiatische Barbarei würde
über Europa zu kommen wie zu Zeiten der Hunnen oder der
Mongolenstürme. Niemand weiß dies besser als der deutsche
Soldat und die mit ihm verbündeten Nationen, die an der
Front das Wesen der bolschewistischen Menschheitsbefreiung
kennenlernten, die mit eigenen Augen sehen, wie das Paradies
der Arbeiter und Bauern in Wirklichkeit aussieht und wer es
nun richtig gelihbert hat, der Nationalsozialismus und der
Nashismus oder unsere Gegner. England aber kann in diesem
Kriege nichts gewinnen, es wird verlieren. Und es wird dann
nieleicht einmal in seine Geschichte die Erkenntnis eingehen,
daß man das Schicksal von Völkern und Staaten weder zwi-
schen Trütern noch Geisteskranken anvertrauen soll.

In diesem Kampfe wird am Ende die Wahrheit liegen! Sie
aber ist bei uns.
Daß mich die Vorsehung ausersehen hat, in einer so großen
Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz.
Mein Name und mein Leben will ich bedingungslos ver-
binden mit seinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine
andere Bitte zu richten, als um in Zukunft genau so wie in der
Vergangenheit zu lehren, und mir das Leben so lange zu lassen,
als es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen
Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm
als die Ehre, in schweren Zeiten Führer eines Volkes und da-
mit Träger der Verantwortung zu sein! Und ich kann kein
höheres Glück fühlen als das Bewußtsein, daß dieses Volk mein
deutsches ist!

